Nr. 100. Sonnabend, 29. April 1893.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 70 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 60 Pf. Durch alle Postanstalten 2,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4–6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Altstädtischer Graben 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

An unsere Leser.

Der Anklang, den unsere Bestrebungen in weiteren Kreisen gefunden haben, äußert sich in erfreulicher Weise in dem stetigen Wachsen der Anzahl unserer Leser. Namentlich hatten wir beim Beginn des gegenwärtigen Quartals einen solch' bedeutenden Zuwachs an Abonnenten zu verzeichnen, daß wir in den Stand gesetzt sind, einem schon lange gehegten Wunsche näher zu treten und **den Abonnementspreis unseres Blattes um 10 Pfg. pro Monat herabzusetzen.**

Wir beginnen mit dieser Herabsetzung schon am 1. Mai, weil im laufenden Quartal möglicherweise die Reichstagswahlen stattfinden werden, und weil wir deshalb unsere Zeitung allen denjenigen zugängig machen wollen, denen daran gelegen ist, sich aus einem unparteiischen und unabhängigen Blatt über den Gang der Dinge zu unterrichten.

Wir hoffen, daß dieses Entgegenkommen das Vertrauen unserer bisherigen Leser zu uns festigen und unserem Blatte viele neue Freunde gewinnen wird.

Das Abonnement unserer Zeitung beträgt demnach vom 1. Mai ab in der Expedition und den Abholestellen

50 Pf. monatlich,

für diejenigen unserer Leser, welche sich die Zeitung in's Haus bringen lassen, **60 Pf.** Das Wochenabonnement beträgt nach wie vor pro Woche **15 Pf.**

Abholestellen: In der Stadt bei den Herren Renk, 3. Damm 9, F. Pawlowski, Kassubischer Markt 67 und Tschirsky, Weidengasse 26; Langfuhr Nr. 66 bei Herrn W. Machwitz; Stadtgebiet Nr. 4 und 5 bei Herrn Gustav Frost; Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.

Ahlwardt's Ehrenwort.

Während Ahlwardt sog. Acten vorlegt, welche nichts von erheblichem Belang enthalten, dürfte es für die Oeffentlichkeit, so lange Ahlwardt noch die Ehre hat, Reichstagsabgeordneter zu sein, mehr Interesse bieten, sich mit Acten über die Persönlichkeit Ahlwardt's zu beschäftigen. Die „Freis. Ztg." ist in der Lage, zu solchen Acten einen Auszug aus einem Brief Ahlwardt's, d. d. Berlin, den 25. Januar 1885 zu veröffentlichen. Der Brief liegt der Redaction im Original vor und ist nicht durch Diebstahl, sondern durch den rechtmäßigen Eigenthümer in den Besitz der Zeitung gelangt. Der Brief ist gerichtet an den Oberinspector Crohn. Er knüpft an ein Gespräch an, welches Ahlwardt mit demselben geführt, und verbreitet sich im Eingang über die socialpolitischen Ansichten Ahlwardt's. Ahlwardt ist danach ein Anhänger des Prof. Wagner, macht demselben aber zum Vorwurf, daß er, „anstatt sich durch Ueberzeugung allmählich seine Partei zu bilden, sich an andere Elemente anschloß und damit alles verdarb. Es war die antisemitische Bewegung, die er als den Piedestal benutzen wollte."

Der Brief fährt alsdann wörtlich fort wie folgt:

„**Die antisemitische Bewegung habe ich von Anfang an verdammt,** weil es ein **unerhörter Unsinn** ist, einen Menschen seiner Religion wegen zu loben oder zu tadeln. Das metaphysische Bedürfniß hat überall Religionen geschaffen, die schließlich für die gegebenen Verhältnisse überall die besten sind. Im Grunde ist es überall dieselbe geheimnißvolle Macht, zu der wir unseren Blick erheben. Mag diese Macht nun Gott oder Allah oder Brahma heißen. Wir alle können unsere Religion nicht wählen, wenigstens eine bestimmte Form nicht, da sie uns in der Jugend von den Eltern gegeben wird. Weichen wir auch später in unseren Anschauungen von denen der Eltern ab, so ist es doch wohl unsere Pflicht, die Form beizubehalten, bei der diese sich glücklich fühlten.

„**Ich verdamme es daher und habe es von jeher verdammt, einen Menschen seines religiösen Bekenntnisses halber anzufechten.** Damit ist meine Stellung zur antisemitischen Bewegung gegeben, und gerade, um zu zeigen, daß die Politik mit der Religion nichts zu schaffen hat, habe ich in der Zeit der Wahlbewegung 1882 eine christlich-jüdische Begräbnißfeier des Frl. Zucker veranlaßt, die noch nach vielen Jahren den Betheiligten eine erhebende Erinnerung sein wird."

Ahlwardt schildert alsdann, daß ihn seitdem die conservative Partei habe fallen lassen. Er hoffe aber, daß ein Theil der liberalen Partei sich allmählich zu Grundsätzen bekehren werde, die es ihm möglich machen würden, sich ihr anzuschließen. Der Brief fährt dann wörtlich fort wie folgt:

„Wer mich aber einen Antisemiten nennt, spricht aus Unkenntniß oder mit der Absicht, mich zu verleumden. Grade unter den Juden habe ich seit Jahren meine besten Freunde. Auch die Wucherer, die mich ruinirt haben, sind nur zum kleinsten Theil Juden. 2. Herr W. und Herr P. sind katholisch, K. war evangelischer Lehrer, M. ist Schwiegervater eines evangelischen Pastors und schreibt selbst theologische Bücher, H., R., E., H., B. sind evangelisch, P., H. sind jüdisch. Wohl kenne ich unter jüdischen Leuten große Hallunken, ebenso wie unter christlichen, und über beide habe ich mich gelegentlich wohl scharf genug ausgelassen, aber mich zum Antisemiten stempeln wollen, kann nur Dummheit oder Bosheit wollen.

Oder glauben Sie, lieber Herr Crohn, daß es überhaupt einen Menschen geben könne, der bei einem andern in schrecklichster Noth Hilfe sucht und demnächst ihn seines Glaubens halber verunglimpft, statt ihm lebenslängliche Dankbarkeit entgegen zu tragen? Also, geehrter Herr Crohn, fassen Sie bezüglich meiner Angelegenheit einen Entschluß. Wollen Sie mir helfen, dann beschleunigen Sie die Sache, so gut es geht. Erlaubt es Ihre Zeit nicht, und stehen Sie der Sache nicht sympathisch gegenüber, so muß ich mich auch fügen. Nur daß Verleumdung mir bei Ihnen schaden solle, würde mir leid thun. Sollten Sie mir helfen, so werden Sie doch nicht von mir verlangen, daß ich das geringste gegen meine Ueberzeugung thun soll, aber das verspreche ich Ihnen **auf Ehrenwort,** und das halte ich auch, wenn Sie sich von mir wenden, **jede religiöse Intoleranz bekämpfe ich bis zum letzten Athemzuge!** Wie Ihre Entschließung auch ausfallen möge, die Versicherung kann ich Ihnen geben, daß Ihre Freundschaft, wie ich sie seit 8 Jahren genoß, einer der schönsten Lichtblicke in meinem sonst ziemlich düstern Leben sein wird. Besten Gruß H. Ahlwardt."

Aus den uns vorliegenden Schriftstücken und Briefen der Folgezeit ergiebt sich, daß Herr Crohn zusammen mit fünf anderen Herren christlicher und jüdischer Confession ein Comitee bildete, um durch „vertrauliche Bitte an edle Menschenfreunde" (dieser Aufruf datirt vom 3. Februar 1885) eine Summe zusammenzubringen zu dem Zweck, Ahlwardt von Wucherschulden zu befreien. In einem späteren Briefe vom 14. Oktober 1885 bekundet Ahlwardt dem Adressaten, daß „jetzt Gott sei Dank!" seine Angelegenheiten definitiv ihre Erledigung finden. Er ruft in dem Brief die Verwendung des Adressaten für einen Freund an. Denn es sei ihm ja mehr als ausreichend bekannt, daß für den Adressaten das Leben nur insofern Werth habe, als er seinen Mitmenschen nützen könne.

„Ist doch meine und der Meinigen Rettung auch Dein Werk."

Der Brief schließt:

„Ich hoffe, daß Du bald in Berlin sein wirst, um Dich an dem Glück, das ich durch Dich bereits erlangt habe, und was ich für meinen Freund durch Dich erhoffe, zu erfreuen, da ja die Freude an einem vollbrachten guten Werke von jeher Dein einziger Lebensgenuß gewesen ist.

Mit herzlichem Gruß Dein H. Ahlwardt.

In dem Briefe vom 25. Januar 1885 hatte also Ahlwardt sein Ehrenwort gegeben, jede religiöse Intoleranz zu bekämpfen bis zum letzten Athemzuge. Wie Ahlwardt dieses sein Ehrenwort gehalten hat, beweist seine wüste Agitation an der Spitze des Antisemitismus.

Die Ahlwardt-Commission.

Die vom Reichstage zur Prüfung der vom Abgeordneten Ahlwardt überreichten „Acten" gestern gewählte Commission trat heute unter dem Vorsitze des Grafen **Ballestrem** zusammen.

Der Vorsitzende verlas zunächst die bekannten, von Ahlwardt in der 72. und 73. Sitzung des Reichstages erhobenen Beschuldigungen, wonach bei der Gründung des Invalidenfonds Verhandlungen hinter den Coulissen zwischen Vertretern der Regierung und Börsenleuten stattgefunden hätten und bezeichnete diejenigen Punkte, deren actenmäßigen Beweis durch Ahlwardt die Commission zu prüfen lediglich die Aufgabe habe.

Der vorgeladene Abg. **Ahlwardt** erklärt, **daß er für seine Beschuldigung bezüglich des Invalidenfonds keine anderen Beweismittel vorzubringen habe, als zwei von M. Anton Niendorf verfaßte Broschüren.**

Auf wiederholte Anfragen, wo denn die in Aussicht gestellten Acten bezüglich des Invalidenfonds seien, erklärt Abgeordneter Ahlwardt auf das Bestimmteste, **daß er keinerlei Acten in dieser Beziehung besitze, noch jemals besessen habe.** Die übergebenen Acten in Original oder Abschrift beziehen sich ausschließlich auf Angelegenheiten der rumänischen Eisenbahn. **Ahlwardt** überreicht noch ein Heft weiterer Acten, die er am Schlusse der vorgestrigen Sitzung zugesagt, mit dem Bemerken, daß er zwar noch mehr Acten bezüglich der rumänischen Bahn besitze, daß diese aber keinen Bezug auf seine Beschuldigungen haben. Auf Anfrage des Vorsitzenden erklärt Ahlwardt ferner, daß er außer den Herren Dr. Miquel, v. Bennigsen, Horwitz und Munckel, letztere in ihrer Eigenschaft als Strohmänner bei einer Generalversammlung, keine andere Persönlichkeit aus den Kreisen des Reichstages oder Bundesraths beschuldigte. Ferner fragt der Vorsitzende, ob Ahlwardt gegen seine vorgestern gegen den Abgeordneten v. Bennigsen erhobenene Anschuldigung Beweise in seinen Acten habe. Das **verneint** Ahlwardt; er habe sich lediglich auf Broschüren bezogen.

Finanzminister **Dr. Miquel** berichtet, er habe zwei frühere Directoren der rumänischen Eisenbahnen nach etwa vorgekommenen Bestechnngen rumänischer Persönlichkeiten befragt, und diese seien bereit zu beschwören, daß, daß dergleichen absolut nicht vorgekommen sei. Von dem wiederholt erwähnten, aus Resten des Papierkorbes zusammengeklebten Briefe des rumänischen Ministers Kalindero weiß Minister Miquel nichts; er habe überhaupt in dem betreffenden Büreau überhaupt niemals einen Papierkorb benutzt. Da der mehrerwähnte Grünwald sich erhängt habe, so bittet der Minister den Vorsitzenden, den Abgeord. Ahlwardt über diesen Brief näher zu befragen. Der Minister giebt weitere ziffernmäßige Aufklärung über das Verhältniß zwischen der rumänischen Eisenbahngesellschaft und der Disconto-Gesellschaft, worans sich ein Zins- und Provisionsbetrag von 8—9 pCt. ergiebt, welcher nicht zu hoch war angesichts der großen Unsicherheit der Anlage und der übernommenen Bürgschaft. Der Minister überreicht dabei die bezüglichen Bücher der Disconto-Gesellschaft.

Auf Anfrage des Vorsitzenden erklärt **Ahlwardt,** daß der zerrissene Brief sich nicht auf seine Anschuldigungen betreffs der rumänischen Gesellschaft gegen Miquel beziehe.

Minister **Miquel** erklärt, daß er niemals mit dem rumänischen Staatsmann Kalindero correspondirt habe.

Abgeordneter **Ahlwardt: Nachdem Minister Miquel** den Brief für gefälscht erklärt, **ziehe ich ihn als Beweis zurück.**

Abg. Dr. **Horwitz** legt sein Verhältnitz zu der rumänischen Gesellschaft dar; der betreffenden Generalversammlung habe weder er noch Abg. Munckel beigewohnt.

Abg. Dr. **Lieber** constatirt aus seiner persönlichen Zeugenschaft, daß Abg. Ahlwardt in der Vertrauenscommission (Seniorenconvent) auf den zerrissenen Brief ausdrücklich als Beweis für seine Anschuldigung gegen Miquel sich berufen habe.

Graf **Ballestrem** bestätigt dies und fragt Ahlwardt, ob er den Brief der Commission überreichen wolle?

Ahlwardt erwidert, daß, da in dem Brief ein fremder Staatsangehöriger vorkomme und der Brief eine Anschuldigung gegen Miquel nicht zu beweisen vermöge, er nicht geneigt sei, den Brief zu überreichen.

Der **Vorsitzende** richtet die **dringende** Aufforderung an Ahlwardt, den Brief zu übergeben, zumal er denselben auch in der vorgestrigen Reichstagssitzung angeführt habe.

Nach weiteren wiederholten Hinweisen des Ministers Miquel und des Abg. Dr. Lieber erklärt

Ahlwardt schließlich, da man so großes Gewicht auf den Brief zu legen scheine, werde er denselben der Commission überweisen.

Abg. **Bebel** ist erstaunt, daß Ahlwardt den Brief jetzt als so unwesentlich bezeichnet, ihm gegenüber habe Ahlwardt auch privatim den Brief als besonders bedeutsam erklärt.

Auch die Abgg. **Ackermann** und Dr. **Porsch** äußern sich in diesem Sinne.

Schließlich werden von der Commission als Referen-

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von **Friedrich Thieme.**

20) [Nachdruck verboten.]

Sophia zögerte ein wenig, bevor sie antwortete: „Meines Wissens ist eine solche Bedingung nicht gestellt worden."

„Angeklagte," ermahnte Jagodkin sie ernst, „versuchen Sie nicht, mich zu täuschen. Dieser Versuch würde vergeblich sein, da wir über Wesen, Ziele und Thätigkeit des Bundes die genauesten Mittheilungen besitzen. Ihre Vernehmung ist eine bloße Formsache, die zu Ihrer Ueberführung kaum nöthig ist. Ihr eigenes Geständniß ist nur insofern von juristischem Werth, als es dem Richter einen Maßstab zur Beurtheilung Ihrer eigenen größeren oder geringeren Strafbarkeit an die Hand giebt. Mit anderen Worten, es fällt unter Umständen strafmildernd ins Gericht. Deshalb, Sophia Sidorski, rathe ich Ihnen in Ihrem eigenen Interesse — denn Sie sind jung und haben das Leben noch vor sich — die Strafbarkeit Ihrer Handlungsweise nicht durch ein Stillschweigen zu vergrößern, das nur Ihnen selbst schaden und den übrigen Betheiligten nichts mehr nützen kann."

„Wenn Sie von mir mehr hören wollen, als die Wahrheit," antwortete Sophia, „so muß ich stillschweigen."

Bis hierher hatte die junge Dame sich klug und vorsichtig bewiesen. Denn war sie auch der Ueberzeugung, daß im „Bund der Freimüthigen" nichts geschehen sei, was sich die Mitglieder zum Verbrechen hätten anrechnen müssen, so wußte sie doch aus verschiedenen Aeußerungen ihres Bruders und Volkhofskis, daß selbst die harmlosesten Gespräche und Verrichtungen gegen einmal Verdächtigte als Belastungsmaterialien oder gar Schuldbeweise ausgenutzt wurden, und sie wollte ihrerseits nicht diejenige sein, welche den anderen Verhafteten durch unüberlegte Aeußerungen ihre Vertheidigung erschwerte oder gar durch ihre Aussagen dem Gericht Mittel in die Hände gab, ihnen Fallstricke zu legen.

Aber was wollte sie, das harmlose, aufrichtige, unschuldige Geschöpf, auf die Dauer gegen einen Mann ausrichten, dessen einziger Beruf darin bestand, ihresgleichen zu überlisten und Geständnisse zu erlangen.

Jagodkin merkte sehr bald, daß er bei ihr auf diesem Wege nicht zum Ziele gelangte. Und dieses Ziel, das einzig darin bestand, ein Geständniß aus ihr herauszupressen, mußte erreicht werden, das erachtete er für seine Pflicht als russischer Untersuchungsrichter, das war sein Stolz, seine Ehre. Denn ein Jurist ist an sich leicht geneigt, in einer Angeklagten nicht eine Unschuldige zu sehen, welche kühn und entschlossen für ihre Schuldlosigkeit eintritt, sondern von vornherein eine raffinirte Verbrecherin, die ihr Vergehen zu verbergen sucht. Und gar als russischer Richter erscheinen ihm diejenigen Uebertretungen, deren die Bundestheilnehmer beschuldigt wurden, bereits als schwarze, im höchsten Grade straf- und verabscheuungswürdige Staatsverbrechen, wenigstens mußten sie ihm nach dem Gesetze so erscheinen, wenngleich es dahingestellt bleiben mag, ob Jagodkin aus wirklicher Ueberzeugung oder Gleichgiltigkeit oder gar aus anderen Motiven handelte.

Einige Minuten blätterte er unentschlossen in den Akten, dann begann er mit einem freundlichen Lächeln die Inquisition von Neuem:

„Nun wohl," sagte er, „Sie mißverstehen meine gute Absicht, Angeklagte. Ich kann das nicht ändern und überlasse Ihnen die Verantwortung dafür. Doch ich hoffe, Sie werden sich wenigstens zu einigen sachlichen Auskünften verstehen, welche geeignet sind, die Prüfung des uns vorliegenden Materials zu erleichtern?"

„Soweit ich dieselben zu ertheilen im Stande bin, gern."

„Gut."

Wieder blätterte er in den Acten.

„Also die Mitglieder des Bundes waren gegenwärtig außer Ihnen — ich nenne Ihnen die Namen, bitte, bestätigen Sie mir die Richtigkeit meiner Angabe durch ein Ja oder auch ein bloßes Nicken: der Schriftsteller Felix Volkhofski —"

„Herr Volkhofski," warf Sophia erröthend ein, „ist am Tage unserer Verhaftung erst von einer zweijährigen Reise in's Ausland zurückgekehrt."

Jagodkin nickte.

„Ganz recht," lächelte er. „Aber vorher spielte er den Führer des Bundes und auch im Auslande hat er sich wiederholt compromittirt. Wir haben unsere Augen in der ganzen Welt, mein Fräulein" — er nahm einen wichtigen und spöttischen Ton an — „und sind von dem Thun und Treiben dieses Herrn im Auslande besser unterrichtet, als es ihm lieb sein wird. Herr Volkhofski hat in Berlin mit Bebel und Liebknecht in regem Verkehr gestanden, er hat in Paris nachweislich notorische Nihilisten aufgesucht, er war in Rom der Gesellschafter von Cipriani, in Newyork ist er der ständige Begleiter Henry Georges gewesen und sogar in Gesellschaft Mosts gesehen worden — auch von seiner Heimreise durch Sibirien ist manches Bedenkliche zur Meldung gelangt — o, der junge Mann ist überreif und wird unserer Fürsorge sobald nicht wieder entrinnen."

„Herr Volkhofski," vertheidigte Sophia den Geliebten in edler Entrüstung, „hat — wie die verschiedenartige Parteirichtung der angeführten Personen deutlich ergiebt — seinen Aufenthalt im Auslande redlich benutzt, seine Kenntnisse zu vermehren und alle gegenwärtigen politischen Bestrebungen gründlich kennen zu lernen, aber er hat es nicht gethan, um gegen Rußland zu conspiriren oder das Gelernte gegen die Regierung auszubeuten, sondern er studirte zum Heile seines Vaterlandes, das er über alles liebt, um mit seinen Kenntnissen und Fähigkeiten ihm zu nützen und zu dienen."

„Die Regierung," versetzte höhnisch der Richter, „dankt für derlei Dienste. Sie verzichtet gern auf solche Afterweisheit, Gehorsam allein ist es, was sie fordert. Doch genug damit — Sie werden genug damit zu thun haben, für sich selbst zu sprechen. Ich fahre in der Namensliste fort. Dr. Baillie —"

Sophia nickte.

„Dr. Demidof — Helene Machtet — Victor Sidorski — Wladimir Sidorski —"

„Mein Vater nicht," rief das junge Mädchen ungestüm. „Niemals gehörte er zu dem Bund."

„Also nicht? Ich dachte es. Er duldete höchstens, daß der Bund in seinem Hause tagte —"

„Ja."

„Ohne Kenntniß von dem eigentlichen Wesen der Verbindung — wie? Weil er gern junge Leute um sich sah, interessirte er sich für die Sache räumte ihnen ein Zimmer ein — war es nicht so?"

„So ist es."

Der Richter nickte zufrieden.

„Das geht ja vortrefflich," lachte er selbstgefällig in sich hinein, indem er fortfuhr:

„Nathan Petrowitsch —"

„Nein, dieser Herr befand sich nur zufällig im Augenblick unserer Verhaftung im Hause."

„Ganz recht," sagte Jagodkin. „Der also nicht" er machte einige Notizen. „Warten Sie — wenn hätte ich denn da vergessen? Den — nein, den nicht — o, sprechen Sie doch, Angeklagte, wen habe ich da gleich vergessen zu nennen?"

„Ich wüßte niemand."

„Niemand? Sie irren, Fräulein. Haben Sie Alexis Clitorin denn ganz aus dem Gedächtniß verloren?"

„Der ist nicht in Rußland —"

„Sehen Sie, daß Sie mir nichts verbergen können."

„Und Iwan Lazareff?"

„Ich habe keinen Grund, den Herrn zu schonen, aber die Ehre gebietet mir, zu sagen, daß er kaum zweimal in den Sitzungen des Bundes anwesend gewesen ist und wohl nie eine rechte Ahnung von den Bestrebungen desselben gehabt hat."

„Ganz recht — er ist auch nicht angeklagt — aber, warten Sie — ich bin über einen Punkt hier noch im Unklaren — wann war es wohl, Sophia Sidorski" — er stieß diese Frage mit großer Hast hervor, um ihr keine Zeit zur Ueberlegung zu lassen — „wann war es wohl, daß Sie im Bunde Bellamy's „Looking Backward" gelesen haben?"

„Ich entsinne mich nicht, daß wir das Werk überhaupt gelesen haben," entgegnete Sophia ruhig. Sie hatte recht wohl die tiefere Absicht dieser anscheinend rein äußerlichen Fragen erkannt und empfand bereits Gewissensbisse darüber, daß sie über ihren Vater schon mehr ausgesagt habe, als ihm dienlich sei.

„So?"

Jagodkin lehnte sich ärgerlich in seinen Lehnstuhl zurück. Auch sein zweiter Versuch schlug fehl, und sein Grundsatz war, ein System sofort einem Angeklagten gegenüber fallen zu lassen, wenn dieser etwa den Zweck desselben durchschaut hatte.

„So muß ich denn zum Aeußersten schreiten," sagte er zu sich selbst.

Die Angeklagte betrachtete ihn aufmerksam, in gespannter Erwartung dessen, was nun kommen würde. Sie fühlte sich durch die Fülle der aufregenden Eindrücke des heutigen Nachmittags auf das Aeußerste geistig gebrochen, nur mit Mühe vermochte sie sich diejenige Kraft zu bewahren, welche nothwendig war, um den Schlingen des Verhörs zu entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

ten über die „Acten", soweit sie den Invalidenfonds betreffen sollen, Abg. v. Cuny, für die übrigen Abgg. Dr. **Porsch** und **Bebel** ernannt. Das Studium der „Acten" wird von den Referenten möglichst beschleunigt und demnächst durch Graf Ballestrem die Commission wieder zusammenberufen werden.

Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag in dritter Berathung den Gesetzentwurf, betreffend die Bestrafung des **Verraths militärischer Geheimnisse** unverändert nach den Beschlüssen zweiter Lesung.

Der nationalliberale Abg. **Schneider** hatte mit Unterstützung der Conservativen und Freiconservativen den Antrag eingebracht, die in zweiter Lesung gestrichene Bestimmung, wonach auch die Veröffentlichung von „Nachrichten" unter Strafe gestellt wurde, wieder in das Gesetz hineinzubringen.

Der Antrag wurde von dem freisinnigen Abg. Dr. **v. Bar** und dem Centrumsabgeordneten **Groeber** lebhaft bekämpft, während außer dem Antragsteller der **Kriegsminister**, der Regierungscommissar **v. Seckendorff**, der Conservative **Hahn** und vom Centrum der Abg. **Fritzen** (Koblenz) für den Antrag eintraten. Der Kriegsminister ging sogar so weit, zu sagen, wenn der Reichstag auf die Annahme des Gesetzes durch die verbündeten Regierungen Werth lege, so solle er den Antrag Schneider annehmen.

Der Antrag wurde in **namentlicher** Abstimmung mit 131 gegen 97 Stimmen **abgelehnt.** Vom Centrum stimmten 12 Abgeordnete für den Antrag.

Sodann wurde noch die **dritte Berathung des Wuchergesetzes** begonnen, welche die Abgg. **Liebermann v. Sonnenberg** und Dr. **Böckel** mit allerlei antisemitischen Redensarten einleiteten.

Abg. **Träger** (dfr.) erklärte, daß die Freisinnigen gegen das Gesetz stimmen würden, nicht etwa weil sie Freunde des Wuchers seien, sondern wegen der unzulänglichen und unklaren Fassung des Gesetzes, das in der Praxis zu den größten Schwierigkeiten für den Richter wie für das Publikum führen würde. Danach vertagte sich das Haus auf Freitag.

An erster Stelle steht dann die **Interpellation Richter** in Sachen der **Controlversammlungen** auf der Tagesordnung.

Politische Tagesschau.

Danzig, 28. April.

Ueber ein mißglücktes Attentat auf den Zaren kommt wieder eine Nachricht aus Rußland, und zwar soll derselbe gelegentlich einer Reise des Zaren bei Charkow versucht worden sein. Nach der Darstellung des Charkower Amtsblattes wurde der kaiserliche Zug eines Morgens um 5 Uhr durch optische Signale und Abfeuern von Schüssen durch die längs der Geleise aufgestellten Soldaten zum Stillstand gebracht, da entdeckt worden war, daß eine Schiene aufgerissen worden war. Die Schiene wurde ausgebessert, in acht Minuten setzte der Zug die Reise ohne weitere Störung fort. Die angestellte Untersuchung ergab, daß der Unfall nicht der Fahrlässigkeit des Bahnpersonals zuzuschreiben gewesen ist.

Was vor allem Mißtrauen gegen diese Nachricht erwecken muß, ist der Umstand, daß sie zuerst von einem russischen Amtsblatt gebracht wird, sonst dürfen die Amtsblätter derartige Nachrichten nicht veröffentlichen. Man wird unter diesen Umständen einen anderen Zusammenhang annehmen, und diesen liefert eine Petersburger Meldung des Londoner „Standard", wonach der angebliche Unfall des Kaisers lediglich vorgeschützt sein würde zur Verdeckung eines wahrhaft grauenhaften Vorfalls. Der „Standard" berichtet darüber: Während der Reise des Zaren nach dem Süden versammelten sich unweit Charkow mehrere Tausend Bauern, um gegen gewisse örtliche Mißbräuche zu petitioniren, legten sich nieder auf die Schienen und weigerten sich, sich zu erheben, bis der kaiserliche Zug anlangte. Es entspann sich ein Kampf, der den Tod von 15 Soldaten zur Folge hatte. 42 Bauern wurden entweder durch die Kugeln der Soldaten getödtet oder vom kaiserlichen Zuge zermalmt. — Eine Aufklärung ist natürlich bei den russischen Zuständen kaum zu erwarten.

* * *

Militärvorlage und Socialdemokratie. In einem „Militärvorlage und Socialdemokratie" überschriebenen Artikel, dessen Entstehung wohl auf eine Anregung aus Friedrichsruh zurückzuführen ist, äußern sich die **„Hamb. Nachr.":**

„Offenbar würde die Durchführung der jetzigen Militärvorlage mit einer erheblichen Verbesserung des Nährbodens für den socialistischen Bacillus gleichbedeutend sein, einestheils weil sich in diesem Falle die Rekrutirung auf einer breiteren Basis vollziehen würde als bisher, anderntheils weil die Verkürzung der Dienstzeit der Consolidirung des soldatischen Geistes Abbruch thun würde, dessen Heranbildung zu den wichtigsten Aufgaben der militärischen Erziehung gehört. Die von der Militärvorlage verheißenen Vortheile mögen daher noch so verlockend sein — wer mit uns darin einig ist, daß es unklug sein würde, in der Heereseinrichtung die Quantität auf Kosten der Qualität zu begünstigen, und wer sich vergegenwärtigt, daß letztere nicht am wenigsten durch die Widerstandsfähigkeit des Soldaten gegen revolutionäre Einflüsse bedingt ist, wer sich nicht darüber täuscht, daß diese Einflüsse in stetiger Zunahme begriffen sind und daher für wünschenswerth erachtet, daß alles aufgeboten werde, sie zu mindern, alles vermieden werde, was ihnen Vorschub leisten kann, der wird es sich zweimal überlegen, die relative Immunität gegen socialistische und anarchistische Ansteckung, der sich unsere Armee heute noch erfreut, einer kostspieligen Reform zu Liebe aufs Spiel zu setzen, vollends wenn jene angeblichen Vortheile in Wirklichkeit recht problematischer Natur oder überhaupt nicht vorhanden sind. Er wird sich darin auch durch das Verhalten der Socialdemokratie der Militärvorlage gegenüber nicht beirren lassen. Die reservatio mentalis, mit der dieses Verhalten verbunden ist, läßt sich, wenn unser Bedenken begründet ist, ohne Schwierigkeit errathen."

* * *

Die „Nordd. Allg. Ztg." meint, nicht gegen die Person Ahlwardt, sondern gegen den **Ahlwardtismus** müsse vorgegangen werden. Auch nach dem Verdict des Reichstags gegen Ahlwardt würden die Ahlwardt immer wieder bei denen reüssiren, denen die Unterscheidung von gut und böse, von edel und gemein, von erhaben und nichtswürdig verloren gegangen ist, weil eine auf ihre brutalen Instincte berechnete Agitation ihre Begriffe verwirren durfte.

„Diesem Giftstoff, fährt das Blatt fort, den diese Agitation der Volksseele zuführte, wurde zu lange Zeit gelassen, zu wirken, man hat verabsäumt, dem Uebel in seinen Anfängen energisch und wirksam vorzubeugen; man hat es vielleicht in allzu gewissenhafter Auffassung der gezogenen gesetzlichen Schranken versäumen müssen. Diese Versäumniß wieder gut zu machen, wird sehr schwer sein; der Reichstag selbst hat die Schwierigkeit vermehrt, indem er Herrn Ahlwardt von vornherein gegen die Consequenzen außerparlamentarischer Versündigungen behütete."

Was soll das heißen?

* * *

Bessere Ausbildung der höheren Eisenbahnbeamten. Bei der Reform der Staatseisenbahnverwaltung kommt auch die bessere Ausbildung der höheren Eisenbahnbeamten in Frage. Minister Thielen hat anerkannt, daß den Klagen über mangelhafte Fachausbildung der jüngeren höheren Beamten der Eisenbahnverwaltung, soweit sie berechtigt sind, abgeholfen werden müsse. Die akademische und insbesondere die juristische Bildung allein befähigt nicht für den höheren Eisenbahndienst; dazu bedarf es einer gründlichen praktischen Vorbildung im Eisenbahnbetriebe und der Bekanntschaft mit den Verkehrsbedürfnissen und allen wirthschaftlichen Verhältnissen. Um eine bessere Ausbildung der höheren Eisenbahnbeamten zu erzielen, sind verschiedene Vorschläge gemacht worden. Wenn, meint man, die höheren Bergbeamten einige Zeit im Bergwerk praktisch gearbeitet, die höheren Post- und Telegraphenbeamten im praktischen Dienste von unten auf thätig gewesen sein müssen, so lasse man doch auch den jungen Assessor, der eine Anstellung im höheren Eisenbahndienst wünscht, zunächst einen Cursus im Eisenbahndienst als Stationsassistent 2c. durchmachen. Auch die Errichtung einer besonderen **Eisenbahnakademie**, wie die Einrichtung einer besonderen Eisenbahncarrière mit speciell eisenbahntechnischer Vorbildung hat man in Vorschlag gebracht. Ueber alle diese Vorschläge haben bereits eingehende Berathungen stattgefunden.

* * *

Der badische Bauernbund und der Bund der Landwirthe. Gegenüber dem Bund der Landwirthe hat nunmehr auch der badische Bauernbund durch eine Erklärung geantwortet, welche einen Zusammenschluß ablehnt. Der badische Bauernbund will nur „von Fall zu Fall gewissenhaft prüfen, ob ein Zusammengehen mit dem Bunde der Landwirthe angemessen und dem Interesse der badischen Bauern nützlich erscheint", lehnt aber jede Einmischung in seine eigenen Angelegenheiten mit Entschiedenheit ab. Zugleich aber enthält die Erklärung folgende Zurückweisung der parteipolitischen Tendenzen des Bundes der Landwirthe:

„Auf dem Grunde unserer Statuten halten wir jede **Art von Parteipolitik von der Thätigkeit unseres Vereins ausgeschlossen**, wir sind daher auch nicht in der Lage auf die Wahlen irgend welchen Einfluß auszuüben; am allerwenigsten aber können wir uns an Bestrebungen betheiligen. welche dahin zielen, die verfassungsgemäß gewährleisteten Rechte der Krone oder einer Kategorie von Staatsbürgern zu beeinträchtigen."

Deutsches Reich.

Berlin, 28. April.

Amtliche Erklärungen. Der „Reichsanz." ist zu der Erklärung ermächtigt, daß weder in der **Unterhaltung des Kaisers mit dem Papst** noch in der Audienz des Staatssecretärs **v. Marschall** bei dem Papst die **Militärvorlage irgendwie** erwähnt worden ist. Der „Reichsanzeiger" constatirt ferner, daß in den **Besprechungen des Reichskanzlers** mit hervorragenden **Mitgliedern des Centrums** niemals weder von der einen, noch der anderen Seite davon die Rede gewesen sei, für die **Unterstützung der Militärvorlage Concessionen auf kirchlichem Boden einzutauschen.**

Eine Ahlwardtfeier ist von den Antisemiten am Mittwoch Abend in der Concordia in der Andreasstraße zu Berlin veranstaltet worden gegen ein Entree von 20 Pfennig. Es hatten sich 1200 bis 1500 Personen, darunter viele Frauen und einige Kinder dazu eingefunden. Am Eingange des Saales war die Büste Ahlwardts mit einem schwarz-roth-goldenen Band geschmückt, aufgestellt. Als Ahlwardt mit dem antisemitischen Agitator Werner erschien, wurden dieselben mit stürmischen Beifall und Hochrufen empfangen. Werner schalt alsdann im Stil der Ahlwardt-Rede des Reichstages auf den Seniorenconvent und den Reichstag. Wenn es nach Rickert und Richter gegangen wäre, dann wäre Ahlwardt längst geschächtet. Eine traurige Rolle hätten die Abgg. Lieber und v. Manteuffel im Reichstage gespielt. Herr v. Manteuffel hätte zwar auf dem conservativen Parteitage etwas Antisemitismus getrieben, um die Wähler einzufangen; im Reichstage aber hätte er sich als Rector der Juden aufgespielt und sei dem ganz alleinstehenden Ahlwardt unritterlich in den Rücken gefallen. Das sei das Ekelhafteste an der Debatte gewesen. (Zurufe: Jawohl! Pfui Teufel!) Darum müßten sich die Antisemiten auf eigene Füße stellen und dürften mit den Conservativen keine Fühlung mehr unterhalten. Die Antisemiten würden in der Zukunft weder Compromisse schließen noch sich an eine solche alte, überlebte, morsche Partei anlehnen.

Ahlwardt, mit Beifall begrüßt, führte alsdann aus, daß ihn die Angriffe der Abgg. v. Manteuffel und Lieber schwer erschüttert hätten. Möge ihn aber der Reichstag auch verurtheilen . . . ich gedenke darum die Sache nicht so tragisch aufzufassen, denn ich will von dem deutschen Reichstag an das deutsche Volk appelliren. (Ungeheurer Jubel.) Ich gedenke demnächst Versammlung auf Versammlung abzuhalten, um das Volk aufzuklären. Auch dann werde ich noch immer 20 Pf. Entree nehmen, wenn man mich deshalb auch verhöhnt, und es soll mich nicht kränken, wenn von der Einnahme für mich auch etwas übrig bleibt." (Betäubendes Bravo.) Er wolle nicht eher ruhen, bis die Juden aus Deutschland entfernt sind. Es lasse ihn absolut kalt, ob man ihn Lump, Verleumder und Lügner schimpfe, er sei absolut unempfindlich dagegen, seine Behauptungen bezüglich des Invalidenfonds halte er darum doch voll und ganz aufrecht. Er sehne die Neuwahlen herbei, damit das deutsche Volk zeigen könne, wem es vertraue, doch sei seine Hoffnung auf baldige Auflösung des Reichstages. Der vielgenannte Meißner sei früher Diener im Reichstag für den Bundesrathstisch gewesen. Ahlwardt schloß seine Rede damit, es sei ihm von höherer Seite der Wunsch geäußert worden, über das heutige Thema keine Debatte zuzulassen. (Es war nämlich eine Anzahl Socialdemokraten anwesend.) Unter frenetischem Beifall wurde die Versammlung geschlossen.

Ahlwardt-Acten. Nach dem „Reichsherold" wurden die Ahlwardt'schen Acten seiner Zeit auch einem anderen antisemitischen Abgeordneten zum Kauf angeboten. Derselbe lehnte aber ab.

Aus dem Reiche des Herrn von Stephan. Die postalische Beamtenfreundlichkeit erfährt wieder einmal eine Illustration durch einen Erlaß des Oberpostraths Schulze, des Chefs der Personalabtheilung bei der Oberpostdirection in Berlin. Während eine große Anzahl von Posträthen und auch Herr Schulze selbst in Berliner Vororten wohnt, erlaubt dem „Vorwärts" zufolge derselbe Herr Schulze keinem anderen Beamten, sei er Ober-Postsekretär, Postsekretär oder Unterbeamter, jenseits der Berliner Weichbildgrenze zu wohnen und zwar „grundsätzlich" nicht. Er ertheilt nicht einmal eine Genehmigung auf Widerruf. Er geht aber in seinem „Wohlwollen" noch viel weiter. Da einzelne Beamte ihre Familie aus Gesundheitsrücksichten jenseits der Berliner Weichbildgrenze wohnen lassen und für sich in Berlin nur ein möblirtes Zimmer gemiethet haben, so hat Herr Schulze nicht nur die betreffenden Beamten amtlich auffordern lassen, ihren Haushalt binnen vier Wochen nach Berlin ganz zu verlegen, sondern auch die betheiligten Postämter angewiesen, über die betreffenden Beamten unausgesetzt zu wachen; eine Postsekretär ist sogar eine Versetzung nach Charlottenburg und dadurch eine Gehaltsschädigung von beinahe 300 Mark angedroht worden, wenn er seine Familie nicht nach Berlin ziehen lassen sollte. — Glaubt Herr Schulze denn, daß die Frauen und Kinder der Beamten gleichfalls unter seiner Aufsicht stehen? Nun fehlte nur noch, daß die Beamten verpflichtet werden, sich jedesmal vorher zu erkundigen, wo sie sich in ihrer dienstfreien Zeit aufhalten dürfen.

Wolfenbüttel, 25. April. Der hiesige **freisinnige Verein** beschloß, bei einer event. Neuwahl zum Reichstage den bisherigen freisinnigen Vertreter des Wahlkreises Wolfenbüttel-Helmstedt, Eisenbahndirector a. D. Karl **Schrader**, wieder **aufzustellen**, da Herr Schrader sich bereit erklärt hat, eine Wiederwahl annehmen zu wollen.

Frankreich.

Paris, 28. April. Die **Budgetcommission** der Kammer hat die vom Senat beschlossene Trennung der **Getränkesteuerreform** von dem Budget sowie die **Börsensteuervorlage** angenommen und nur unbedeutend die **Patentgesetznovelle** abgeändert.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht. Für die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode, welche am 1. Mai ihren Anfang nimmt, sind zunächst nur folgende zwei Verhandlungen anberaumt worden, und zwar am Montag, den 1. Mai, wider den Arbeiter Alexander Bemowski aus Skorzewo wegen Meineides und am 2. Mai wider den Arbeiter Heinrich Marquardt von hier wegen versuchten Mordes und Körperverletzung.

Berufungskammer. Wie wir s. Z. mitgetheilt haben, war der zur socialdemokratischen Partei gehörige Arbeiter **Schönberg**, welcher in dem Versammlungslokale der Socialdemokraten, Breitgasse 52, Bier an die Anwesenden abgelassen hatte, wegen unerlaubten Bierverkaufs von dem hiesigen Schöffengerichte zu einer Conventionalstrafe von 108 Mk. verurtheilt worden. Gegen das Erkenntniß des Schöffengerichts hatte Schönberg Berufung eingelegt und er wurde nunmehr von der Strafkammer freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte selbst die Freisprechung beantragt.

Landsberg a. W., 26. April. Am Schluß des vorigen Jahres hielt sich hier ein **angeblicher antisemitischer Agitator** auf, welcher sich Schriftsteller Adolf Schröder nannte und Karten mit dem Titel „Lieutenant der Reserve im Holst. Feld-Artillerie-Regt. No. 24" führte. In einer Versammlung der Gewerkvereine kündigte er eine antisemitische Versammlung an, welche er nicht abhielt. Sch. verkehrte einige Tage im Hotel zum goldenen Lamm, wo er sehr gut lebte, ohne aber zu bezahlen. Endlich überreichte der Kellner ihm die Rechnung von 30 Mk. Diese aber wies er mit dem Bemerken zurück, daß er auch noch das nächste Nachtlogis hinzufügen und ihm die Rechnung dann geben möge. Plötzlich war Sch. verschwunden. Die Frau, bei der er kurze Zeit gewohnt hatte, erwischte ihn noch auf dem Bahnhofe, wo er ihr seine Schuld bezahlte. In Frankfurt a. O. trat Sch. als Geometer auf und verübte dort mehrere Zechprellereien, wobei er aber abgefaßt wurde. Bei der gestrigen Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht legte er ein volles Geständniß ab und theilte auch mit, daß er nicht Lieutenant, sondern nur Vicewachtmeister sei. Er wurde zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust und wegen unberechtigter Führung des Offiziertitels zu 14 Tagen Haft verurtheilt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. April.

Witterung für Sonntag, 30. April.

Veränderlich, warm. Strichweise Gewitter.

* * *

* **Endlich.** Zwecks Herstellung eines zweiten Geleises vom Rangirbahnhof am Legenthor hierselbst nach dem Hohethor-Bahnhof soll nunmehr nach dem ministeriell genehmigten und landespolizeilich geprüften Plane die Enteignung des Grundstückes Neugarten Nr. 17 (Stadtrath Wendt), sowie bestimmter Theile der Grundstücke Neugarten Nr. 18 (Loge Eugenia), Sandgrube Nr. 33 (Wittwe Liedtke), Sandgrube Nr. 26 und 27 (Kaufleute Brandt) und 2. Petershagen Nr. 12/13 (St. Gertrud-Hospital) stattfinden. Auszüge aus den Plänen werden 14 Tage lang bei der kgl. Polizei-Direction, Abtheilung II., zu Jedermanns Einsicht offen ausliegen. Etwaige Einwendungen gegen diese Pläne sind binnen zwei Wochen nach dem Tage der Publication im Intelligenzblatt bei der königl. Polizei-Direction schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben.

* * *

* **Laffeten-Anschießen.** Das für Sonnabend, den 29. d. M., in Aussicht genommene Anschießen einer Laffete von dem Anschießstande bei Weichselmünde aus findet eingetretener Hindernisse wegen **nicht** statt.

* * *

* **Schießübung.** Heute Morgen begiebt sich das in Neufahrwasser stehende Bataillon des pommer'schen Fußartillerie-Regiments per Eisenbahn zu den Schießübungen nach dem Artillerie-Schießplatz Gruppe.

* * *

* **Trinkhallen.** Ein Apotheker aus Bielefeld beabsichtigt, in der Stadt Danzig und deren Vorstädten 15 bis 20 Trinkhallen zum Ausschank von Selterwasser 2c. (alkoholhaltige Getränke ausgeschlossen) auszustellen, ebenso beabsichtigt ein Mineralwasserfabrikant aus Düsseldorf Trinkhallen in der Stadt aufzustellen. Ob die Unternehmer ihre Rechnung dabei finden werden, möchten wir bezweifeln, da hier hauptsächlich die „gebrannten" Wasser in Gunst stehen.

* * *

* **Die Jugendspiele** gewinnen, wie in anderen Städten, so auch in Danzig eine immer größere Ausbreitung. Schon im Sommer und Herbst vorigen Jahres pflegten besonders die Schüler des städtischen Gymnasiums unter Leitung des Herrn Oberlehrer Dr. **Rosbund** diese Körper und Geist erfrischenden Spiele. Es werden besonders folgende Spiele geübt: in erster Linie das Fußballspiel und Criquet für die größeren Schüler. Die kleineren Schüler üben sich in Wurfball-, Schlagball- und anderen Bewegungsspielen. Die Fußball- und Criquetspieler haben im vorigen Jahre dadurch große Fortschritte gemacht, daß ein junger Engländer, ein ausgezeichneter Fußballspieler, der sich hier zeitweilig aufhielt, regelmäßig die spielenden Schüler besuchte und ihnen ganz besonders im Fußballspiel gute Rathschläge gab. Während im vorigen Sommer nur einmal in der Woche — gewöhnlich am Sonnabend — gespielt wurde, wird jetzt eine wesentliche Vermehrung der Spieltage beabsichtigt. Vom kommenden Monat an werden mit Genehmigung der Militärbehörde die Schüler unseres städtischen Gymnasiums unter Leitung des Herrn Oberlehrers Dr. Rosbund an jedem Donnerstag und Sonnabend in den Abendstunden von 5—7 Uhr auf dem kleinen Exercirplatz jenen gesunden Bewegungsspielen sich widmen.

* * *

§ **Auf der Westerplatte** wird jetzt eifrig zum Empfange gerüstet. Die Beschädigungen am Kaisersteg, welche Eis und Sturm im Winter herbeigeführt hatten, dürften schon in den allernächsten Tagen wieder ausgebessert sein, so daß die Besucher der Westerplatte auch hier wieder den ihnen so „dazugehörenden" kleinen Spaziergang „mitnehmen" können. Im Walde wurden die Wege schon längst gesäubert, auf denen im Sommer alle die Tausende Luft- und Seebedürftigen zum Strande eilen. Muß das Auge auch noch vorläufig das erquickende Grün der Bäume entbehren, so wird es doch schon durch so manches Blümchen erfreut, das aus dem Schoße des Waldes freundlich zu uns heraufblickt. Wenn nun erst der April mit seinen Launen Abschied genommen haben wird, dann finden sich auch die Nachtigallen wieder ein und thauen durch den schmelzenden Ton ihrer kleinen Kehle den letzten Rest der Eisrinde von unserem Herzen, womit der kalte Winter dasselbe überzogen hatte. In den Villen sieht man Handwerker der verschiedensten Gattungen Alles ausbessern, ergänzen und ausschmücken. Auch die Bäder, und namentlich das Damenbad erfährt Aenderungen, die gewiß auch Verbesserungen sein werden. Die Leitung und Beaufsichtigung desselben wird zum Beginn der Saison in andere Hände gelegt werden. Hoffen wir auf einen schönen langen Sommer, so werden die Bemühungen nicht umsonst sein, unsere schöne Westerplatte wird ihre alte Zugkraft von Neuem auf das Publikum ausüben und Unternehmern und Wirthen ihre Arbeiten reichlich lohnen.

* * *

* **Grenzüberwachung.** Zu Hilfsbeamten der Polizei behufs Ueberwachung der russischen Grenze gegen eine Einschleppung der Cholera sind ernannt: 1) die innerhalb des Regierungsbezirks Marienwerder an der russischen Grenze stationirten Zollbeamten (Grenzzollbeamte) und 2) die königlichen Förster, Forstaufseher, Hilfsjäger, sowie Commandojäger, welche beschäftigt sind a. in der Oberförsterei Lautenburg in den Schutzbezirken Neuhof, Kienheide und Klonowo; b. in der Oberförsterei Ruda in den Schutzbezirken Adl. Brinsk, königl. Brinsk, Neuwelt, Gürschow, Buczkowo, Eichhorst und Rehberg; c. in der Oberförsterei Gollub in den Schutzbezirken Schöngrund, Neueiche, Bieberthal, Naßwald und Tokaren; d. in der Oberförsterei Strembatzno in den Schutzbezirken Drewenz, Strembatzno und Kämpe.

* * *

* **Grenzsperre.** Von heute ab wird bei Memel die deutsch-russische Grenze für russische Auswanderer gänzlich gesperrt.

* * *

* **Torpedo-Divisionsboot.** Gestern Abend kam das Torpedo-Divisionsboot „D 4" bei der kaiserlichen Werft an und ging heute früh wieder in See.

* * *

* **Neue Dampfer-Verbindung.** Am 25. d. M. traf der Schraubendampfer „Irene" mit Ladung von Danzig in Tilsit ein. Fortan soll, wie die Tilsiter Blätter berichten, regelmäßig jede Woche einer der drei Dampfer „Ella", „Irene" und „Schwan" direct von Danzig nach Tilsit expedirt werden, so daß eine Umladung der Güter in

Bunte Chronik.

Der sechste Aufstieg des Ballons „Humboldt" hat, wie bereits berichtet, am Mittwoch ein jähes Ende gefunden. Premierleutnannt Groß telegraphirte aus Heinrichau in Schlesien: „Ballon „Humboldt" nach glatter Landung bei Entleerung nächst Münsterber (Schlesien), wahrscheinlich durch weggeworfene Cigarre eines Bauern explodirt. Hülle und Netz verloren. Menschen unverletzt." Hoffentlich haben die zahlreichen werthvollen Instrumeute, welche der Ballon mit sich führte und die bei der Landung in dem Ballonringe geborgen wurden, keinen Schaden gelitten. Für den deutschen Verein zur Förderung der Luftschiffahrt ist der Verlust des Luftschiffes ist ein harter Schlag. Ein solch gewaltiger Ballon ist ein kostbares Gefährt. Von den 50 000 Mk., welche der Kaiser für diese Fahrt bewilligte, dürfte ein reiches Viertel für die Herstellung des nun verlorenen Netzes und der Ballonhülle verbraucht worden sein. Man hatte gehofft, mit dem „Humboldt" etwa 50 Fahrten machen zu können. Nur sechs sind ausgeführt worden, sie alle haben, soweit bekannt geworden ist, ihrem Zweck erreicht, mehrstündige Beobachtungsreihen aus bedeutenden Höhen erzielt. Die erste der Fahrten, am 1. März, endete bei Wussow in Pommern; bei der Landung daselbst brach bekanntlich Prof. Aßmann ein Bein. Die zweite, bei regnerischem Wetter unternommene Fahrt am 14. März endete bei Baruchowo in Posen, die dritte, am 28. März, bei welcher der aufsteigende Ballon in unliebsame Berührung mit einem Blitzableiter gerieth, bei Annaberg im Erzgebirge, die vierte am 7. April bei Kronach im Frankenwalde, die fünfte am 19. April bei Muskau.

Das Ende von Dowes Erfindung. Die Einführung des in letzter Zeit viel besprochenen kugelsicheren Stoffes in die deutsche Armee ist, wie die Confectons-Zeitung „Der Geschäftsfreund" erfährt, von der Regierung abgelehnt worden unter der Begründung, daß die Kosten zunächst zu bedeutende wären, daß aber auch mit geringer Mühe eine Kugel hergestellt werden könnte, welche das Gewebe mit Leichtigkeit durchdringt. Damit dürfte das Urtheil über die Dowe'sche Erfindung endgiltig gesprochen sein.

Wodurch der Brand im Sigmaringer Schlosse entstanden ist, hat das „Neue Winterthurer Tageblatt" ergründet. Da steht zu lesen: „Sigmaringen, 18. April. Im Residenzschlosse des Fürsten ist Feuer ausgebrochen; auch die bekannten Kunstsammlungen schwebten in großer Gefahr, konnten aber gerettet werden. Der sogenannte Fürstenbau ist abgebrannt. Der **Brand** ist durch Unvorsichtigkeit beim **Löschen** entstanden."

Königsberg nicht mehr stattfindet. Die Dampfer nehmen auch Güter für Insterburg an.

* * *

* **Rundreise- und Saison-Billets.** Vom 1. Mai ab werden wieder Rückfahrtkarten mit 60- bezw. 45tägiger Giltigkeit zum Besuch der Bäder sowie zum Anschluß an die Rundreisetouren ausgegeben.

* * *

* **Seegefahr und Eisnoth.** Am vierten März dieses Jahres traf die lang erwartete Kunde ein, daß die Belte und der Sund vom Eise befreit seien. Auf diese Nachricht hin gingen sofort zehn Dampfer, welche wochenlang im hiesigen Hafen unthätig gelegen hatten, in See, neun von ihnen ist es geglückt, ihren Bestimmungsort unversehrt zu erreichen, nur der Dampfer „Lotte“ wurde durch eine Eisscholle leck geschlagen und mußte, um sich zu retten, einen Theil der Ladung über Bord werfen. Dem Führer des Dampfers „Lotte“, Kapitän **Bialke**, glückte es schließlich nach mancherlei Noth und Gefahr, Swinemünde für Nothhafen anzulaufen. Das Schiff wurde später nach Stettin geschleppt und für einen Kostenaufwand von 9314 Mk. reparirt. Dieser Unfall war die Veranlassung zu der heutigen Sitzung des **Seeamtes**, in welcher Capitän Bialke den Vorgang folgendermaßen erzählte:

„Wir gingen am Abend des vierten März mit einer Ladung Gerste von hier aus, welche nach Campbeltown (Schottland) bestimmt war. Wir schlugen den gewöhnlichen Curs ein und sahen am vierten und fünften März wohl ab und zu etwas Eis, doch waren die Eismassen nicht bedeutend, wir konnten sie leicht vermeiden und fanden stets offenes Wasser, in dem wir schnell vorwärts kamen. In der Nacht vom fünften zum sechsten März passirten wir die Südspitze der Insel Bornholm und trafen nunmehr auf compactere Eisfelder, die uns bald einschlossen. Es blieb uns weiter nichts übrig, als zu versuchen, uns den Weg in das offene Wasser zu bahnen, denn es erhob sich ein steigender Westwind, welcher drohte, die „Lotte“ sammt den Eismassen an die Küste von Bornholm zu werfen. In diesem Falle wären aber Schiff und Mannschaft rettungslos verloren gewesen.

Es war kein leichtes Stück Arbeit, welches wir zu bewältigen hatten, denn die See hatte das Eis übereinander und durcheinander geworfen, so daß sich unter den Schollen compactere Massen befanden, die wohl bis 15 Fuß tief in das Wasser hineinragten. Wir mußten uns den Weg durch das Eis zeitweilig mit Gewalt bahnen, und zu diesem Zwecke ließ ich den Dampfer von Zeit zu Zeit rückwärts gehen und dann mit voller Kraft gegen die Eismassen anfahren.

In dieser Weise hatten wir ungefähr bis 5 Uhr Nachmittags in dem Eise gearbeitet, als mir plötzlich gemeldet wurde „im Vorderraum ist das Schiff leck geworden“. Die genaue Untersuchung bestätigte das Vorhandensein eines Lecks und ich ließ sofort die Getreidesäcke aufschneiden, um mit Säcken und Plänen dem Eindringen des Wassers Einhalt zu thun. Es lag uns zunächst die Aufgabe ob, das Leck dauerhaft zu dichten, und dies konnte uns nur dann gelingen, wenn wir es fertig brachten, das Loch über Wasser zu bringen. Es wurde zunächst die Ladung so viel als möglich nach Steuerbord getrimmt, sodaß das Schiff nach der Steuerbordseite hin überlag. Ferner wurden aus dem Vorraum ca. 50 To. Gerste über Bord geworfen, sodaß das Vordertheil sich mehr und mehr hob, und das leck und sich über Wasser zu liegeo kam. Wir konnten nunmehr feststellen, daß in der Schiffswand ein Loch vorhanden war, welches anscheinend durch einen scharfkantigen Eisblock verursacht worden war. Das Loch hatte so ziemlich die Form eines gleichschenkligen Dreiecks, dessen längste Seite ungefähr 18, dessen kleinere Seiten ungefähr 12 Zoll lang waren. Es glückte uns, das Leck zu dichten und wir gelangten schließlich glücklich, nachdem wir noch häufig den Anprall von Eis erduldet hatten, in den Hafen von Swinemünde.“ Uebereinstimmend mit dem Capitän Bialke erzählten auch die übrigen Leute der Besatzung den Hergang des Unfalles.

Der Herr Reichskommissar, Kapitän z. See **Rodenacker**, war der Ansicht, daß der Schaden lediglich durch das Eis verursacht worden sei. Eine menschliche Schuld sei nicht erwiesen worden und auch nicht wahrscheinlich, man müsse im Gegentheil der Führung und der Mannschaft zugestehen, daß sie Alles gethan hätten, was den Umständen nach hätte geschehen können. Er habe deshalb keinen Antrag zu stellen. Das Seeamt trat nach kurzer Berathung den Ausführungen des Herrn Reichskommissars bei.

* * *

* **Die diesjährigen Herbstübungen der 69. Infanterie-Brigade** finden in den Kreisen Graudenz, Kulm und Briesen statt, und zwar in dem Geländeabschnitt Graudenz - Rheden - Kulmsee-Scharnese. Im Anschluß an diese Uebungen manöverirt die 35. Division (69. und 70. Infanterie-Brigade), welcher noch eine Reserve - Infanterie-Brigade zugetheilt werden wird, auf der Linie Kulmsee-Briesen-Jablonowo. Das Kulmer Jäger-Bataillon, welches der 69. Infanterie-Brigade zugewiesen ist, wird zur Theilnahme an den Herbstübungen voraussichtlich am 23. August die Garnison verlassen und sich nach Graudenz begeben.

* * *

* **Westpreußischer Pestalozzi - Verein.** Das Statut des neuen Westpreußischen Pestalozzi-(Rechts-)Vereins ist jetzt durch die zuständigen Behörden bestätigt worden, nachdem 2½ Jahre hindurch in dieser Angelegenheit Verhandlungen gepflogen worden sind. Die Vereinigung der beiden alten Pestalozzi-Vereine mit den Centralorten Danzig und Elbing erfolgte unter gleichzeitiger Umwandlung in einen Rechtsverein bereits am 1. Oktober 1890, nachdem die beiden alten Vereine in gesonderten Generalversammlungen einem gemeinsamen Statute ihre Zustimmung gegeben hatten. Dieses Statut fand aber die behördliche Bestätigung noch nicht und es wurden in einer am 31. März 1891 in Dirschau abgehaltenen Generalversammlung des neuen Vereins die durch die Behörde für erforderlich erachteten Aenderungen genehmigt. Trotzdem wurde diesem Statute die Bestätigung versagt, nachdem es die verschiedenen Ministerien (Justiz, Cultus, des Innern) passirt hatte, die Genehmigung wurde noch von einer ganzen Reihe von Abänderungen abhängig gemacht. Nachdem dann durch eine weitere Generalversammlung (18. Juni v. J. in Dirschau das Statut in diesem Sinne abgeändert worden, ist jetzt die Bestätigung erfolgt.

* * *

* **Gewerbe-Verein.** In der gestrigen General-Versammlung wurde der Etat pro 1893/94 auf 7429 Mk. festgesetzt. Zu Revisoren für die Jahresrechnungen pro 1892/93 des Gewerbevereins und der Hilfskasse wurden die Herren **Gablewski, Göhrke** und Oskar **Giese** gewählt. Der Vergnügungs-Vorsteher Herr Franz **Zimmer** schlug für den Sommer die Besichtigung der Marienburg, der Konitzer Ausstellung, der Bohlschauer Cementfabrik, der Loeser und Wolff'schen Tabakfabrik in Elbing, und in Danzig selbst den Besuch der Actienbierbrauerei, der Pumpstation, der Rieselfelder, der städtischen Gasanstalt, der Zucker-Raffinerie Wanfried, Gärtnerei von A. Bauer, Eisengießerei von Klawitter und Steimmig, Papierfabrik Lappin, Blindenanstalt Königsthal, Glashütte Legan vor. Daran schließen sich die Petroleum - Tank - Einrichtung, Große Mühle, Zündholz - Fabrik Schellmühl. Für die Unterhaltungsabende wünscht Herr **Dr. Ostermeyer** insofern eine Erweiterung, als er die Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse und deren Erklärung durch den Verfertiger befürwortet. 100 Mark wurden noch für den Besuch der Konitzer Ausstellung bewilligt.

* * *

* **Gautag der Radfahrer.** Für den am Sonntag, den 30. dss. Mts., im Gesellschaftshause zu Marienburg anberaumten Radfahrergautag ist die Tagesordnung wie folgt festgestellt worden: 1. Bezeichnung der neuen Bundesvereine; 2. Wahl der Delegirten der Einzelfahrer; 3. Festsetzung des 2. Gautages; 4. Festsetzung der Pfingsttour; 5. Prämiirung für Tourfahrten im Jahre 1892; 6. Festsetzung der Prämien für Tourfahrten im Jahre 1893; 7. Bewilligung eines Zuschusses zur Distanzfahrt Wien-Berlin; 8. Festsetzung eines Distanz-Wettfahrens oder eines Chaussee-Wettrennens für das Jahr 1893; 9. Wahl eines Delegirten und eines Stellvertreters zur Wahrnehmung des Bundestages in Leipzig. Die hiesigen drei Radfahrer-Vereine fahren Sonntag früh 5 Uhr per Velociped nach Marienburg.

* * *

* **Stadttheater.** Zum Schluß der Saison wird das Danziger Publikum noch einmal Gelegenheit haben, Herrn **Director Rosé** in einer seiner besten Rollen, dem **Raimund** in dem Volksstück **„Therese Krones“** zu sehen. Es ist dieses Stück so recht zur Abschiedsvorstellung für das gesammte Personal, welches darin beschäftigt ist, geeignet, und können wir Herrn Director Rosé, welcher uns leider nur so wenig Gelegenheit giebt, seine Darstellungskunst zu bewundern, für dieses sein letztes Mitwirken in dieser Saison **nur dankbar sein.** — Wir machen gleichzeitig das Publikum nochmals darauf aufmerksam, daß zu der am Sonntag **Nachmittag 3 Uhr** stattfindenden außergewöhnlichen Kindervorstellung **„Reise um die Erde“** jeder Erwachsene das Recht hat, **ein Kind frei einzuführen.**

* * *

* **Berufsgenossenschaftliches Schiedsgericht.** In der gestrigen Sitzung kamen außer den bereits gemeldeten noch folgende 6 Fälle zur Verhandlung:

1) In einer unter dem 10. August 1892 an das Königl. Landrathsamt zu Lötzen gerichteten Eingabe behauptet der 60 Jahre alte Steuermann Michael **Dembowski** zu Nicolaiken, in dem Betriebe des Kaufmanns Rudolf Lehmann zu Lötzen einen Unfall erlitten zu haben. Er sei am 25. Mai v. J. mit dem Karren von Nägelkisten, welche 1½ bis 2 Ctr. schwer waren, beschäftigt gewesen. Bei dem Karren der zweiten Kiste sei er zusammengebrochen, habe große Schmerzen in der rechten Leistengegend verspürt, so daß er die Arbeit habe einstellen müssen. Unter unsäglichen Schmerzen habe er darauf 5 Tage zu Hause zugebracht und am 6. Tage sei ein großer Leistenbruch auf der rechten Seite hervorgetreten. Die Entschädigungsansprüche des Dembowski hat die Genossenschaft zurückgewiesen. Sie begründet die Zurückweisung damit, daß D. dem Betriebsunternehmer einen Unfall nicht gemeldet, seine Arbeit als Steuermann auch ununterbrochen bis zum 14. August v. J. fortgesetzt und sich dem Arzt erst am 10. Juli vorgestellt habe. Es handle sich bei Dembowski demnach nicht um ein durch einen Betriebsunfall hervorgerufenes Bruchleiden, sondern um ein solches, wozu er die Anlage schon früher besessen und welches sich bei ihm ganz allmälig ausgebildet habe. Es sei ihm dies nach den Zeugenaussagen auch schon vor dem angeblichen Unfall bekannt gewesen. Gegen den Ablehnungsbescheid hat Dembowski Berufung eingelegt. Er bestreitet, daß er schon vor dem behaupteten Tage des Unfalles das Bruchleiden gehabt und daß er dieses den Zeugen Bolz und Schiller zugestanden habe, und beantragt deren eidliche Vernehmung. Er sei sich vielmehr seinerseits nicht bewußt, irgend jemals vorher Beschwerden empfunden zu haben, die auf ein Bruchleiden oder auch nur auf eine Anlage zu einem solchen hätten schließen lassen können. Er beruft sich ferner auf das Zeugniß der Steuerleute Lokowski, Kallisch und Grönitz, des Arbeiters Major, der Geschäftsführer Paul Lehmann und Gaile, sowie des Stabsarztes Dr. Krause, denen er sein Leiden geklagt bezw. gemeldet habe. Er habe von dem Unfalle deshalb nicht sogleich Anzeige gemacht, weil zunächst äußerlich an der schmerzhaften Stelle nichts sichtbar geworden und er in den nächsten Tagen auch nur ganz leichte oder gar keine Arbeit zu verrichten im Stande gewesen sei. Auf die Besorgniß, seine Stellung verlieren zu können, was er aus der Aeußerung des Paul Lehmann — des Sohnes seines Arbeitgebers — als er demselben am 5. Juni von dem Geschehenen Mittheilung machte, habe entnehmen müssen, habe ihm von der Meldung des Unfalles zurückgehalten. Erst am 10. Juli, als die Schmerzen immer unerträglicher geworden seien, habe er sich zum Arzt begeben und sich von ihm untersuchen lassen. Nach dem Vorangeführten hält sich Dembowski für entschädigungsberechtigt und beantragt unter Ueberreichung eines Attestes des Dr. Gerlach zu Nikolaiken vom 24. Januar d. Js. die Genossenschaft zur Zahlung der Rente für halbe Erwerbsunfähigkeit kostenpflichtig zu verurtheilen. Die Genossenschaft hat Abweisung des Klägers beantragt, da der Bruch nicht von dem Unfalle herrührt. Der Gerichtshof beschloß zunächst noch Zeugen darüber zu vernehmen, ob der fragliche Bruch schon vor dem Unfalle bestanden habe.

2) Der Arbeiter Julius **Jahns** zu Schönholzig, 60 Jahre alt, erlitt am 4. März 1892 einen Bruch des rechten Unterschenkels. Nachdem Jahns zunächst in seiner Wohnung und dann im Krankenhause zu Dt.-Krone ärztlich behandelt worden war, wurde er am 11. November v. Js. der Heimstätte für Verletzte in Niederschönhausen zur weiteren Behandlung überwiesen. Am 3. Dezember wurde er aus der Heimstätte entlassen. Die Genossenschaft gewährte ihm durch Bescheid vom 12. Dezember 1892 bis zum 30. April d. J. eine Schonungsrente von 20%, erachtete ihn aber im Uebrigen nicht mehr in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt. Gegen diesen Bescheid legte Jahns Berufung ein mit der Behauptung, daß er bisher nicht in der Lage gewesen sei, durch Arbeit sich einen Verdienst zu erwerben, da er bei Anstrengung seines kranken Beines Schmerzen empfinde und eine sich recht bemerkbar machende Schwäche zurückbleibe. Er sei bisher nur im Stande gewesen, leichte in seiner eigenen Häuslichkeit vorkommende Verrichtungen vorzunehmen, was der Mühlengutsbesitzer Gruse bezeugen werde. Er bitte daher, ihm eine höhere Rente zu gewähren und diese, da er nicht erwerbsfähig sei, dauernd festzusetzen. Beklagte hat Abweisung des Klägers beantragt, da von dem Unfall erhebliche Folgen nicht zurückgeblieben seien. Kläger wurde abgewiesen, zumal er schon vor dem Unfalle ein Fußleiden gehabt und gehinkt habe.

3) Am 19. Februar 1892 verstarb der Arbeiter Josef **Gemba** zu Schwornigatz und zwar nach dem Arztattest durch Verblutung aus den Lungen. Die Wittwe desselben will die Todesursache auf einen Betriebsunfall zurückführen und giebt in einer unter dem 5. April 1892 an den Kreisausschuß zu Konitz gerichteten Eingabe Folgendes an: Ihr Mann habe am 5. Februar 1892 einen Sack mit Getreide auf den Boden getragen und dabei ausgeglitten; der Sack sei ihm auf die Brust gefallen, wodurch das Platzen eines Lungengefäßes verursacht sei, welches dann den Tod ihres Mannes zur Folge gehabt habe. Die Genossenschaft hat einen Betriebsunfall als Todesursache des Gemba nicht anerkannt, weil ihr ein solcher nicht glaubhaft nachgewiesen sei und lehnte daher die Entschädigungsansprüche der Klägerin ab. Hiergegen hat Klägerin Berufung eingelegt. Sie berichtigt ihre frühere Angabe dahin, daß ihrem Manne der Sack nicht auf die Brust gefallen, sondern daß der Unfall — d. h. das Platzen eines Blutgefäßes mit nachfolgendem Blutsturz — beim Aufheben des mit Erbsen gefüllten Sackes passirt sei. Diesen Vorgang habe sie auch dem Dr. Büttner zu Bruß, welcher ihren Mann behandelt habe, wiederholt mitgetheilt. Klägerin beantragt, den ablehnenden Bescheid aufzuheben und die bei dem Unfall zugegen gewesenen Zeugen Glasewski, Rinneck, Krohn, Parabitzki und Saul Cziczkowo zu vernehmen. Beklagte hat Abweisung der Klägerin beantragt, da ein Unfall nicht vorliege, sondern daß das bei dem Verstorbenen unbewußt im Organismus vorbereitete Leiden nur gelegentlich der gewöhnlichen Arbeitsanstrengung zum Ausbruch gekommen sei. Auf Antrag des die Klägerin vertretenden Rechtsanwalts Herrn Neumann aus Danzig wird beschlossen, noch die Zeugen Rinnek und Krohn über den Hergang des Unfalles zu vernehmen, da die andern drei genannten bereits polizeilich vernommen worden sind.

4) Die Mutter des durch einen Unfall im Betriebe getödteten 16jährigen Arbeiters Ernst Bieber, die Wittwe **Catharine Bieber** in Johannisburg erhob unterm 19. September 1892 an die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft Ansprüche auf Bewilligung der Ascendentenrente unter der Behauptung, daß der Verunglückte ihr einziger Ernährer gewesen sei. Die Genossenschaft hat die Entschädigungsansprüche der Wittwe Bieber durch Bescheid abgelehnt, weil es an dem Nachweis fehle, daß ihr verstorbener Sohn ihr einziger Ernährer gewesen sei. Gegen diesen Bescheid hat die p. Bieber rechtzeitig Berufung eingelegt. Sie verbleibt bei ihrer Behauptung und beantragt unter Ueberreichung einer Bescheinigung des Magistrats zu Johannisburg die Zuerkennung der Ascendentenrente. Beklagte hat Zurückweisung der Berufung beantragt; sie macht noch den Einwand, daß der Verstorbene bei seinem Lohne nicht der einzige Ernährer seiner Mutter habe sein können, die Zukunft aber nicht zu berücksichtigen sei. In dem schon einmal dieserhalb angestandenen Termin beschloß das Gericht festzustellen, welche Arbeiten die Klägerin selbst noch geleistet hat und nöthigenfalls dieselbe mit Rücksicht auf die verschiedenen Altersangaben in einer Eingabe der Klägerin bezw. in dem ärztlichen Befunde aufs neue durch den Kreisphysikus untersuchen zu lassen. Da der Gerichtshof nicht die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß der Verstorbene der einzige Ernährer der Klägerin gewesen sei, wurde dieselbe mit ihrer Berufung abgewiesen.

5) Der Arbeiter Franz **Worzalla** in Schellmühl, 57 Jahre alt, erlitt am 20. Juli 1892 in dem Betriebe von Otto Münsterberg zu Danzig durch Stoß von einer Holzplanke eine Quetschung der Weichtheile über der Lendenwirbelsäule und den Gefäßmuskeln. Worzalla will auch einen rechtsseitigen Leistenbruch auf den Unfall zurückführen. An den Folgen des Unfalls ist er vom 21. Juli bis zum 22. August 1892 im Diakonissenkrankenhause zu Danzig behandelt worden. Die Genossenschaft lehnte die Entschädigungsansprüche des Worzalla ab, weil nach ärztlichem Urtheil keine die Erwerbsfähigkeit störenden Folgen aus dem Unfalle zurückgeblieben seien, der Leistenbruch aber schon vor dem Unfalle dagewesen sei. Gegen diesen Bescheid hat Worzalla Berufung eingelegt unter der Behauptung, daß er infolge der durch den Unfall erworbenen Gebrechen — Leistenbruch und stechende Schmerzen in beiden Seiten des Körpers — erwerbsunfähig geworden sei. Er beantragt nochmalige ärztliche Untersuchung durch den Chefarzt Dr. Baum. Die Genossenschaft hat Abweisung des Klägers beantragt. Der Gerichtshof entschied dem Antrage der Genossenschaft gemäß und wies den Kläger mit seiner Berufung ab.

6) Am 13. Juni 1892 verstarb der Arbeiter Christoph **Stirnat** zu Baltupönen an acuter doppelseitiger Lungenentzündung. Die Wittwe desselben führt seinen Tod auf einen Unfall zurück, den er in der Woche vor Pfingsten v. Js. im Schneidemühlenbetriebe von E. Papendick in Sokaiten erlitten haben soll, indem sie behauptet, daß ihr Ehemann bei dem Tragen eines Stückes Bauholz gefallen und von demselben bedrückt worden sei. Die Entschädigungsansprüche hat die Beklagte abgelehnt, weil weder aus dem Arztgutachten, noch aus den Zeugenaussagen ein Zusammenhang zwischen dem angeblichen Unfalle und der Erkrankung bezw. dem Tode des Stirnat nachgewiesen sei. Hiergegen hat die Klägerin fristzeitig Berufung eingelegt. Sie führt u. A. an, daß ihr Mann den bei dem Unfalle zugegen gewesenen Leuten gleich darauf über seine Verletzung geklagt habe. Den Unfall sei am 1. Juni passirt. Die Fürsorge für seine Familie habe ihn trotz der Stiche und Schmerzen, über die er klagte, gezwungen, noch am nächsten Tage zur Arbeit zu gehen. Am 3. Juni (Freitag) sei er zwar wieder hinausgegangen, habe aber nicht mehr arbeiten können. Am 4. Juni habe sie nach dem Arzt verlangt, der aber erst am 13. kurz vor dem Verscheiden ihres Mannes gekommen sei. Sie beantragt Vernehmung der von ihr benannten Zeugen und Verurtheilung der Genossenschaft zur Zahlung der gesetzlichen Entschädigung. Beklagte beantragt Abweitung der Klage, eventl. stellt sie die eidliche Vernehmung der bei dem Unfall zugegen gewesenen Personen anheim. Es wurde beschlossen, zunächst noch von dem Dr. Herrendörfer ein Gutachten darüber einzuholen, ob die Lungenentzündung und der erfolgte Tod im Zusammenhange mit dem erlittenen Unfalle stehe, sowie die bei dem Unfalle zugegen gewesenen Zeugen eidlich zu vernehmen.

Von den im Ganzen verhandelten 12 Berufungsklagen wurden in 7 Fällen Kläger abgewiesen, in einem Falle die beklagte Genossenschaft zur Zahlung von höherer Rente verurtheilt und in 4 Fällen weitere Beweiserhebung durch Zeugenvernehmung beschlossen.

* * *

* **Falsches Geld.** In der vergangenen Woche sind in Allenstein falsche Zweimarkstücke in Umlauf gesetzt worden. Die Falschmünzer müssen recht geschickt gewesen sein, denn auf den ersten Blick sehen die falschen Geldstücke den echten vollkommen gleich aus. Doch zeigen sie bei genauerer Untersuchung den bekannten fettigen Glanz, haben ein leichteres Gewicht und einige Unregelmäßigkeiten in der Prägung. Sie tragen das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1877. Die Polizei hat die ihr zugänglichen Stücke mit Beschlag belegt und fahndet eifrig auf die Falschmünzer.

* * *

* **90. Geburtstag.** Ein langjähriger Mitbürger, Herr Rentier **Neumann**, in der Brodbänkengasse wohnhaft, vollendet heute sein 90. Lebensjahr. Herr Neumann begeht den Jubilar-Geburtstag in seltener Frische und Rüstigkeit zur Freude seiner Kinder, Enkel und Urenkel.

* * *

* **Pfarrstelle in Ohra.** Die von dem Magistrat für den seitherigen Pfarrer in Gischkau Herrn Kleefeld als Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Ohra (Diöcese Danziger Höhe) ausgefertigte Vocation ist vom Consistorium bestätigt worden. Die Einführung des Herrn Pfarrer Kleefeld in sein neues Amt findet nach Ablauf der für die Hinterbliebenen des Pfarrers Großkopf festgesetzten gesetzlichen Gnadenzeit durch Hrn. Consistorialrath Koch statt.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden: Vor dem Werder-Thor Blatt 25 nebst Inventar von den Gastwirth Reimer'schen Eheleuten an die Schlosser H. A. Klose'schen Eheleute für **28000 Mk.: Heubude Blatt 122** von dem Eigenthümer Kusch an die Bäckergesell Krause'schen Eheleute Ferner sind die Grundstücke St. Katharinen-Kirchensteig Nr 3/4, 17, 18 und Am Spendhause Nr. 4 nach dem Tode des Geistlichen der Apostolischen Gemeinde zu Königsberg H. W. Buchholz auf die Frau Maurermeister Meta Klein und Fräulein Aurelie Buchholz zu Königsberg zum Eigenthum übergegangen.

* * *

* **Zwangsversteigerung.** In dem heutigen Termin zur Zwangsversteigerung der Besitzung **Schwabenthal** bei Oliva, 3 Eisenhämmer und ca. 100 Hectar Land enthaltend, wurde der Zuschlag Herrn Kaufmann T. Kuttenkeuler, in Firma L. Zimmermann Nachfolger in Danzig für dessen Meistgebot von 53 300 Mk. ertheilt.

* * *

* **Wenn Freunde auseinandergehen.** Gestern Abend trennte sich der Bäckergeselle M. von hier von einem seiner Freunde Namens S. Er gab ihm die Hand mit den Worten: „Guten Abend, S.“ Sein liebenswürdiger Genosse faßte aber diesen Gruß als eine „persönliche Beleidigung“ auf, er gab seinem Freunde, der alles andere, nur nicht dieses erwartete, einen wuchtigen Faustthieb in das Gesicht. Hiermit noch nicht zufrieden, und um die „Beleidigung“ nicht auf sich sitzen zu lassen, folgte er dem M. in ein Schanklokal, wohin dieser unterdeß gegangen war, nach und hat ihn daselbst mit der Faust und dem Stocke derart geschlagen, daß M. zwei Vorderzähne einbüßte und wegen erheblicher Schmerzen auf dem ganzen Körper im Krankenhause aufgenommen werden mußte. S. wurde sogleich von einem Schutzmann verhaftet.

* * *

[Polizeibericht vom 28. April.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Frau wegen Bettelns, 3 Obdachlose. — Gestohlen: 2 Wollhemden, 1 Paar Unterhosen, 1 Kübel Margarine. — Gefunden: 1 kleiner gelber Hund, abzuholen 1. Damm Nr. 13 bei Herrn Friseur Domschinski; 2 Schlüssel am Bande, abzuholen im Fundbüreau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Aus dem Kreise Flatow,** 25. April. Wie gefährlich die Inanspruchnahme von **Quacksalberei** werden kann, zeigt wieder nachstehender Vorfall. Der Sohn des Besitzers H. in Grunau hatte sich beim Spielen einen Fuß verrenkt. Der Vater fuhr nun mit dem Kinde zu einem „klugen Mann“ nach Klein-Lutau. Dieser drehte an dem Fuß, um ihn einzuziehen und legte einen Verband an. Beruhigt fuhr der Vater nun nach Hause. Hier klagte der Knabe aber über heftige Schmerzen, und erst als sich eine bedeutende Geschwulst einstellte, wurde der Arzt zu Hilfe gezogen, welcher eine Zersplitterung des Knochens feststellte und die Ueberführung des Knaben in das Krankenhaus zu Vandsburg anordnete. Gleichzeitig stellte er gegen den „Wunderdoctor“ bei der Staatsanwaltschaft den Strafantrag, worauf der „kluge Mann“ zu 160 Mark Geldstrafe oder dementsprechende Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. (G.)

* **Thorn,** 27. April. Ein **Frühlingsidyll sonderbarer Art** schildert die „Th. Ztg.“ in nachfolgender Notiz: „Die Thorner Frühlingsboten sind wieder da, ohne welche man sich in der warmen Jahreszeit unsere Weichselstadt nicht denken kann: Die **Flissaken.** Thorner Hoffmanstropfen duften überall, die Heringe werden in den Kaufläden stärker begehrt, und manch abgelegtes Kleidungsstück findet jetzt bereitwillig Käufer. Kopernikus blickt von seinem Postament ernst hernieder auf die buntbeflickte Gesellschaft der Flissaken, welche am laufenden Brunnen ihren Hering abwaschen und ihn mit trockenem Brode und würzigen Hoffmannstropfen verzehren.“

* **Pillau,** 26. April. Große Mengen **Seetang** hat die See dieser Tage an der Nordmoole auf den Strand geworfen, sodaß mehrere Lastfuhren dieses geschätzten Düngemittels fortgefahren werden konnten. Der Seetang wird speciell zum Düngen der Kartoffeläcker benutzt und soll die Kartoffel auf einem derartig vorbereiteten Boden vorzüglich gedeihen. Gleichgeschätzt wird der Seetang von den Bernsteinfischern, da er häufig Bernstein mitbringt. Scharrt man ihn auseinandern, so ist der Boden wie besät mit kleinen Bernsteinstückchen, welche, gesammelt und gereinigt, zum Preise von 15 Pf. für das Pfund verkauft werden. Namentlich ältere Leute schaffen sich durch diese mühelose Arbeit einen angenehmen Nebenverdienst.

* **Königsberg,** 26. April. Dem **Erstickungstode nahe** war in der Nacht von Sonntag zu Montag eine auf dem Unterhaberberge wohnende Arbeiterfamilie; denn als der Familienvater etwa um Mitternacht unter den heftigsten Kopfschmerzen erwachte und sich aus dem Bette erhob, fiel er sofort besinnungslos zu Boden und zog sich dabei eine starke Verletzung am Kopfe zu. Durch das Geräusch aus dem Schlafe erweckt, versuchten nun die anderen Familienglieder, sich der Thür zu nähern, fielen aber ebenfalls betäubt nieder. Nur dem im Cabinet schlafenden Sohne gelang es unter großen Anstrengungen, das Fenster zu öffnen. Als die frische Luft in das Zimmer drang, erwachten die am Boden liegenden Personen nach und nach aus ihrer Betäubung. Es hatten sich offenbar in dem Ofen, der am Tage vorher mit Steinkohlen geheizt wurde, jedoch ohne Klappe ist, Gase entwickelt. Glücklicherweise befinden sich augenblicklich die davon betroffenen Personen außer aller Gefahr. — Der Arbeiter Gottfried L. aus Rodmannshöfen war vor ca. drei Wochen mit anderen Arbeitern daselbst beim Transport einer gefällten schweren Eiche beschäftigt. Trotzdem die Leute von dem die Arbeit leitenden Inspector den ausdrücklichen Befehl hatten, nicht an das hintere Ende des Stammes zu gehen, befolgte L. diesen Befehl nicht. Plötzlich riß eine Kette, der Baumstamm schlug zur Seite und traf so unglücklich den Kopf des L., daß der Mann einen **Schädelbruch** erlitt und **besinnungslos liegen blieb.** Der Verunglückte wurde mittels Fuhrwerk in das hiesige Krankenhaus der Barmherzigkeit gebracht, wo er trotz der sorgsamsten ärztlichen Behandlung und Pflege nunmehr an der erlittenen Verletzung **gestorben** ist. Der Verstorbene war 43 Jahre alt. (K. A. Z.)

* **Königsberg,** 26. April. Ein **schwerer Unfall** hat sich gestern auf der Neuhausener Chaussee ereignet. Der Gutsbesitzer E. aus Postnicken kam am Nachmittage mit einem zweispännigen Fuhrwerk die genannte Chaussee entlang gefahren. Aus noch unbekannten Gründen wurden die muthigen Pferde plötzlich scheu und trotz aller Anstrengung gelang es Herrn E. nicht, die Pferde in eine ruhige Gangart zu bringen. Während der wilden Fahrt schleuderte der Wagen plötzlich an einen Chausseestein und der Insasse wurde mit solcher Vehemenz vom Wagen auf die Chaussee geschleudert, daß Herr L. außer andern leichteren Verletzungen einen **Schädelbruch** erlitt und besinnungslos liegen blieb. Von vorüberkommenden Personen wurde der Verunglückte später gefunden und mittels Fuhrwerk in das hiesige städtische Krankenhaus gebracht. Der Verunglückte liegt so schwer darnieder, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Ein **unliebsames und unfreiwilliges Moor-Bad** nahm in vergangener Nacht ein hiesiger Geschäftsmann. In der heitersten Stimmung kam derselbe, ein Liedchen vor sich hersummend, den Plantagen-Weg, an dem sogenannten faulen Graben, entlang gegangen. Plötzlich stolperte er über einen Stein, verlor das Gleichgewicht und stürzte den kleinen Abhang hinunter in den morastigen Graben hinein, aus welchem er trotz aller Anstrengung sich nicht allein herauszuarbeiten vermochte. Auf seinen Hilferuf eilten der Wächter und noch einige Männer hinzu, welchen es nach vieler Mühe gelang, den über und über mit Schmutz Bedeckten und schon ganz Ermatteten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Da derselbe zu schwach war, allein auf die Polizei zu wandern, wurde er in die sogenannte Magistrats-Equipage eingeladen und in dieser auf die Polizeiwache gebracht, woselbst ihm ein warmes Nachtquartier zu theil wurde. Nach einem kräftigen und gesunden Schlaf befindet sich der Geschäftsmann heute wieder ganz wohl und munter.

(K. A. Ztg.)

* **Königsberg**, 27. April. Die **günstigen Erfolge**, welche die Berufsfischer in Memel und Umgegend im **Lachsfange** unter Verwendung von **kleinen Dampfschiffen** fortgesetzt erzielen, hat nun auch die Fischer in **Pillau** und benachbarten Orten bewogen, sich dieser ertragsreichen Fischerei mit größerem Eifer zu widmen. So sind in diesem Frühjahre mehrere Lachskutter eingestellt worden, und einige weitere in Arbeit. Es konnte deshalb der Lachsfang in größerer Entfernung als bisher vom Lande ausgeübt werden, und befriedigen die Ergebnisse bisher allgemein. Den meisten der Fischer sind zur Beschaffung von Fahrzeugen und Geräthen Beihilfen aus Reichsfonds gewährt. Einen noch größeren Aufschwung wird diese Hochseefischerei aber erst nehmen, wenn Dampfer benutzt werden, und es hat jetzt der Kaufmann Herr Schaumburg hierselbst einen Schraubendampfer im Werthe von ca. 36 000 M. erworben, um jene Fischerei und namentlich den Lachsfang rationell auszuüben. (K. A. Z.)

* **Labiau**, 24 April. Von dem **schweren Unwetter auf dem Kurischen Haff** in voriger Woche sind auch mehrere hiesige Schiffer arg betroffen worden. Durch den Umstand, daß die Bojen noch nicht ausgelegt sind, welche das richtige Fahrwasser und besonders die Einfahrt vom Haff in den Rußstrom kennzeichnen, war es den Schiffern außerordentlich erschwert worden, den richtigen Kurs einzuhalten. Von denjenigen, welche sich während des orcanartigen Sturmes anfangs dieser Woche auf dem Haff befanden, ist wohl kaum einer ohne einen größeren oder geringeren Schaden an seinem Fahrzeuge und den Geräthschaften davongekommen. Besonders hart betroffen hiervon wurden die in Memel beladenen Kohlenkähne, welche den günstigen Wind zu ihrer ersten Ausfahrt benutzt hatten und zum Theil hier mit zerrissenen Segeln, gebrochenen Mastbäumen und leichteren Havarien ankamen. Den schwersten Unfall erlitt, wie die „Tilsiter Zeitung" mittheilt, mit seinem Reisekahn der Schiffer Rich. Lorenz aus Szieße, welcher mit einer für eine hiesige Dampfmühle bestimmten Ladung Maschinenkohlen nach hier unterwegs war. Unweit Schwarzort traf ihn am Montag Nachmittag der Sturm so heftig, daß das Oberdeck heruntergerissen wurde, die Ankerkette zersprang und das tiefbeladene Fahrzeug bald leck und mit Wasser angefüllt war. Nach größter Anstrengung gelang es dem Schiffer mit Hilfe einiger durch die Nothflagge herbeigerufener Männer dasselbe in die ruhigere Neegelnsche Bucht und sich selbst mit seiner Familie in Sicherheit zu bringen, worauf der Kahn dann auch bald in die Tiefe versank. Die Ladung Kohlen ist zwar gegen Transportgefahren versichert gewesen, das Fahrzeug selbst jedoch nicht, und erleidet der arme Schiffer dadurch einen sehr großen Verlust, selbst wenn es noch gelingen sollte, das Fahrzeug im Laufe des Sommers wieder flott zu machen.

* **Lasdehnen**, 26. April. Ländliche Quacksalber empfehlen die Wurzeln des giftigen **Wasserschierlings** (Cicuta virosa) als Universalmittel gegen alle Uebel. So kam in diesen Tagen eine Frau zum Besitzer Dujat in Jucknauten mit Wurzeln dieser Giftpflanzen. Dujat wies den Ankauf des Giftes zurück, dagegen aß dessen Dienstmädchen ganz heimlich davon. Die Folgen waren unbeschreiblich. Dem Arzte, der schleunigst geholt wurde, gelang es noch, die Unvorsichtige zu retten.

Standesamt vom 28. April.

Geburten: Stauermeister Heinrich Pett, T. — Kutscher Rudolf Schmidtke, S. — Fabrikbesitzer Paul Merten, S. — Arbeiter August Neumann, T. — Segelmachergeselle Wilhelm Knie, S. — Seefahrer Gustav Mische, S. — Arbeiter Karl Barent, S. — Königl. Schutzmann Johann Ziglitzki, T. — Schiffszimmergeselle Johann Galitzki, T. — Briefträger Friedrich Schetzky, S. — Zimmergeselle Adolf Wunderlich, T. — Arbeiter Rudolf Pohl, S. — Schlossergeselle Johann Tobianski, S. — Arb. Ferdinand Birth, S. — Unehel. 1 T.

Aufgebote: Feldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. Otto Schiffke hier und Emma Johanna Maria Wölke in Kurzebrack. — Arb. Peter Adalbert Thiel und Rosalie Gutkowski. — Tischlergeselle Ernst Eduard Rudolf Treder und Bertha Laura John. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Hermann Hechler und Auguste Elise Michaelis.

Heirathen: Arbeiter Emil Robert Burand und Bertha Grunwald. — Arbeiter Johann Ferdinand Dybowski und Anna Julianna Krüger. — Präparateur Louis August Theodor Meyer und Franziska Helene Adamski. — Arbeiter Leonhard Mroczkowski und Luise Henriette Renate Bruder. — Arbeiter Johann Jaczyk und Maria Louise Zimmermann. — Landwirth Heinrich Daniels und Maria Rosalie Grzynkowski.

Todesfälle: Frau Albertine Dorothea Koestner, geb. Boldt, 68 J. — Frau Catharina Schwarz, geb. Achsnicht, 36 J. — T. d. Böttchergesellen Robert Korzynkowski, 6 M. — Arb. Johann Karl Krämer, 82 J. — Wittwe Friederike Emilie Hornowski, geb. Lukowski, 78 J. — Arb. August Menkau, 23 J.

Kirchen-Anzeigen.

Sonntag, den 30. April 1893, predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Predigtamts-Candidat Rohde. Vorm. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 2 Uhr Vicar Waldow. Beichte Morgens 9½ Uhr.
Vormittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistg. 111) Consistorialrath Franck.
Donnerstag, den 4. Mai, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Prediger Reddies.

St. Johann. Vorm. 10 Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

St. Catharinen. Vorm. 8 Uhr Pastor Ostermeyer, 10 Uhr Archidiakonus Blech. Die Beichte Morgens 9½ Uhr.

Schidlitz, Klein-Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Prediger Voigt. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte 9 Uhr früh.
Montag, 1. Mai, 5 Uhr Nachmittags, Prüfung der Confirmanden durch Herrn Consistorialrath Franck.

St. Barbara. Vormitt. 9½ Uhr Prediger Fuhst Nachm. 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr.
Mittags 1 Uhr Kindergottesdienst iu der großen Sacristei Prediger Fuhst.
Mittwoch, 3. Mai, Abends 7 Uhr, Wochen-Gottesdienst in der großen Sakristei Prediger Hevelke.

St. Bartholomäi. Vorm. 10 Uhr Pastor Stengel, Beichte Morgens 9½ Uhr. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst.

St. Petri u. Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 9½ Uhr. (Sommerhalbjahr) Pfarrer Hoffmann.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Superintendent Boie. Beichte Morgens 9 Uhr.

Evang.-luth. Kirche Mauergang 4 (am breiten Thor. 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachm. 3 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Freie religiöse Gemeinde, Langenmarkt 15, 2 Tr. Vormittags 10 Uhr. Ein Gemeindemitglied.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt und Predigt 9¾ Uhr. Nachmittag 3 Uhr Vesperandacht.
Die Maiandacht findet an Wochentagen um 7½ Uhr, an Sonn- und Feiertagen im Anschluß an die Vesper statt.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr. Hl. Messe. Hochamt und Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

Danziger Börse vom 28. April.

Weizen loco ruhig, per Tonne von 1000 Kilogr

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	137—157 M Br.	
hochbunt	745—799 Gr.	137—157 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	136—156 M Br.	124-
bunt	745—788 Gr.	135—155 M Br.	150 M bz.
roth	745—821 Gr.	130—154 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	126—151 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 127 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 151 M Br., 150½ M Gd., transit 128 M Br., 127½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 151 M Br., 150½ M Gd., transit 128½ M Br., 128 M Gd., per Juni-Juli transit 130 M Br., 129½ M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 154½ M bez., transit 132½ M Br., 132 M Gd., per Oktober-November transit 123½ M Br., 132 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 122 M, transit 103—104 M bez.

Regulirungspreis 714 Gr., lieferbar inländisch 123 M, unterpolnisch 104 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländisch 124½ M bez., unterpolnisch 104 M bez., per Mai-Juni inländ. 124—124½ M bez., unterpoln. 104 M bez., per Juni-Juli inländ. 126 M Br., 125½ M Gd., unterpoln. 106 M Br., 105 M Gd., per Septbr.-Oktbr. inländ. 131 M bez., unterpolnisch 107½ M Br., 106½ M Gd.

Spiritus per 10 000 % Liter conting. loco 54¾ M Gd., nicht contingentirt 34¾ M Gd., Mai-Juni 34½ M Gd., Juni-Juli 34½ M Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. April. Wind: ONO.

Angekommen: Ida (SD.), Holm, London, Güter. — August (SD.), Delfs, Königsberg, Theilladung Güter.

Gesegelt: Sunrise (SD.), Judd, London, Holz. — Andrew Longmore, Farquahrson, Sunderland, Holz. — Ernst (SD.), Haye, Königsberg, leer. — Föhr (SD.), Löwe, Aarhus, Holz. — Spero (SD.), Roer, Hudiksvall, leer.

28. April. Wind: O.

Gesegelt: Maria, Schilling, Falkenberg, Kleie. — Emma (SD.), Witt, Antwerpen, Holz und Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Berliner Curs-Bericht vom 27. April 1893.

Bank-Disconto-Wechsel.			
Amsterdam	8 T	2½	168 65
do.	2 M	2½	168 15
Brüssel	8 T	2½	81 05
Kopenh[illegible]en	10 T	4	112 45
London	8 T	3	20 415
do.	3 M	3	20 32
Paris	8 T	2½	81 25
do.	2 M	2½	80 95
Wien	8 T	4	166 60
do.	2 M	4	— —
Petersburg	3 W	4½	212 00
do.	3 M	4½	210 40
Warschau	8 T	4½	212 30

Banknoten.	
Französ. Noten	81 25
Oesterr. Noten	166 90
[illegible]uss. Noten	212 75
Russ. Zollcp.	325 75

Deutsche Fonds- u. Staatspap.		
Dt. [illegible]eichs-Anl.	4	107 70
Pr. Consol. Anl.	4	107 60
Pr. Consol. Anl.	3½	101 25
do. do.	3	87 10
Staats-Anl. 68	4	102 00
Staats-Sch.-Sch.	3½	100 00
Danz. Stadt-Anl.	4	— —
Ostpr. Prov.-Obl.	3½	96 60
Pfandbriefe. Berliner Pfdbr.	5	115 00
Central-Lnd.	4	— —
do.	3½	98 80
Ostpreußische	3½	97 50
Pommersche	3½	99 20
do.	4	— —
do. Landsch.	4½	—
Posensche	4	102 40
do.	3½	97 70
Westpr. Rittersch.	3½	97 90
do. neul. II.	3½	97 90
Rtbr. Pommersche	4	103 30
Posensche	4	103 30
Preußische	4	103 30

Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	5	92 75
Oesterr. Gold-Rente	4	97 10
do. Silber-Rente	4⅕	81 60
do. do.	4⅕	— —
do. 250 Fl. 1854	4	130 90
do. Kred. 100 1858	—	340 90
do. 1860er Loose	5	128 10
do. 1864er Loose	—	336 00
do. Bod. Kred. Pfdb.	4	101 75
Rum. Staats-Obl.	5	102 30
do. Staats-Rente	4	— —
do. amortisirbare	4	98 57
Russisch- Engl. A. 1822	5	— —
do. cons. 1859	3	— —
do. 1880	4	98 50
do. II. Serie	4	— —
Goldrente 1883	6	103 70
Präm.-Anl. 1864	5	161 40
do. 1866	5	— —
Bodenkr.-Pfdbr.	5	106 40
Central-Bodenkr.	5	89 10
Schwed. St.-A. 86	3½	— —
do. do. 90	3½	97 20
Serb. Gold-Pfdbr.	5	89 25
do. Rente	5	79 50
Ung. Gold-Rente	4	96 20
Ung. Gold-Inv.-A.	5	101 50
do. Loose	—	270 50
d. Bodenkredit	4½	—
do. Gold-Pfdb.	5	—

Hypotheken-Certifikate.		
Danz. Hyp.-Bank	4	— —
Pomm. Hyp. I. 100)	4	— —
do. III. VI. Em.	4	101 50
Pr. B. Cr. unk. 110)	5	114 25
do. S. III. V. VI. 100	5	107 80
do. IV. 115)	4½	115 60
do. X. 110)	4½	111 40
do. 110)	4	103 25
do. XI. 100)	3⅓	97 25
do. XII. 100)	4	102 —
Preuß. Ctr. Pf. 100)	4	100 50
do. 100)	3½	97 00
do. Com.-Obl.	3½	96 75
Pr. Hyp. Bl. I. 120)	4½	— —
do. VI. 110)	5	— —
do. div. Ser. 100)	4	97 25
do. div. Serie 100)	3½	97 25
Pr. Hyp.-B.-Cert.	4½	— —
do. do.	4	103 —
do. do.	3½	97 80
Schles. Bod.-Cr.-Pf.	5	— —
do. do. 110)	4½	111 75
do. do. 100)	4	101 80
do. do. 100)	3½	96 50
Stett. N. Hyp. Cr. 110)	4½	106 40
do. do. 100)	4	102 40
do. do. 110)	4	103 —
do. do. 100)		— —

Bank-Papiere à 4 pCt.		
Berliner Bank	8	103 25
do. Cassenver.	7¼	— —
do. Handelsges.	9½	144 00
do. Maklerges.	11	129 25
Börsen-Handelsv.	11	139 50
Bremer Bank	6	105 25
Brüsseler Bank	8	— —
Chemn. Bankv.	6⅔	108 10
Bresl. Disk.-Bank	6	103 80
d. Wechslerbank	6	100 10
Danziger Privatb.	8¼	— —
Deutsche Bank	9	162 25
do. Effektenb. 50%	8	113 10
do. Genossenschaft	7	119 —
do. Grundschuldb.	6½	119 50
do. Hypot. B. 60%	6½	120 00
do. Nationalbank	5½	99 50
Diskont.-Ges.	4	188 25
Dortmund. Bkv.	6	105 00
Dresdener Bank	10	148 40
do. Bankverein	6½	114 25
Kieler Bank 80%	10	— —
Königsb. V.-Bank	4	99 25
Lübeck.-Comm.-Bk.	7	117 50
Magdeb. Bankv.	6	108 10
do. Privatbank	4	108 90
Mitteld. Creditbk.	6	99 80
Nationalbank	9	116 —
Norddeutsche Bank	8½	133 25
do. Grundcredit	0	93 50
Oesterr. Cred.-A.	8¾	— —
do. Länderbank	5½	107 25
Pomm. H. Vorz. A.	6	113 40
Posen, Prov.-Bank	5½	102 60
Pr. Bod.-Creditbk.	7	133 00
do. Cent. Bod. 60%	9½	161 50
do. Hyp.-Aktien bk.	6½	125 00
do. H. B. A. G. 25 %	4	105 40
do. Imm. B. Mp. St.	4	250 50
Reichsbank	6,2	150 40
Vereinsb. Berlin	4	— —
Warsch. Commbk.	8½	— —
do. Diskonto	8½	— —
Weimarische Bk.	4	105 00
Westfälische Bk.	4	112 00
Wiener Bankver.	4	— —
do. Unionbank	4	— —

Geldsorten.	
Dukaten p. Stück	—
Sovereigns	— —
20 Frks. Stücke	16 255
Dollars	—
Imperials	—
do. neue	—
1 Rubel	3 20